

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und die Besteller, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Logaustr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. erfolgt jeder Anspruch auf Lieferung beim Rückzahlung des Bezugspreises.

Amliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Verkehrs-Anschluss Nr. 224.

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. März 1929
meter hohen Raum 6 Goldpfennig, für außer-
halb Wohnende 7 Goldpfennig, für Anzeigen im
amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Realmetri-
um 20 Goldpfennig, einschließlich Anzeigen-
und tabellarischer Satz mit Aufschlag
Anzeigen-Planum bis Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen
gehören Annoncen werden tags vorher erbeten.

Verleger: Verlags-Verlag Annaburg-Verlag

Nr. 26

Sonnabend, den 2. März 1929.

32. Jahrg.

Vergebliche Koalitionsverhandlungen

Der Kanzler abermals gescheitert.

Seine Vorschläge abgelehnt.

Eine gemeinsame Besprechung des Reichskanzlers mit den Vertretern der hinter der Regierung stehenden Parteien und des Reichstages begann Freitag nachmittag. Sie war nach verhältnismäßig kurzer Dauer beendet. Diese Vorschläge des Kanzlers wurden von den Vertretern der Deutschen Volkspartei, dem Abgeordneten Dr. Scholz, entschieden abgelehnt, der erneut die Forderung erhob, daß vor einer Koalitionsbindung eine Verständigung über die Finanzfrage erfolgen müsse. Damit war die Besprechung ergebnislos verlaufen. Die Steuerfragen selbst wurden in der Besprechung nicht berührt.

Die demokratische Reichstagsfraktion erließ einen Aufruf zur sofortigen Bildung einer Minderheitsregierung. Wegen der Art und die Form der bisherigen Verhandlungen erhebt die Partei Widerspruch, da sie gegen den Sinn der Weimarer Verfassung verstieße.

Des Reichskanzlers Vorschläge.

Der formulierte Vorschlag, den Reichskanzler Müller in der gemeinsamen Besprechung gemacht hat, besagt im wesentlichen folgendes:

1. Die Parteien, die die Regierung unterstützen wollen, sollen sofort eine koalitionsmäßige Bindung eingehen.
2. Es soll danach sofort eine Verständigung über den Etat und die Defizitvorlage herbeigeführt werden, wobei den Parteien weitgehende Freiheit namentlich hinsichtlich der Steuervorlage gewährt werden soll.
3. Soll ein politischer Anschluß zur Besprechung der allgemeinen politischen Fragen eingesetzt werden, der jeweils auf Antrag des Reichskanzlers zusammentritt.
4. Soll ein finanzpolitischer Anschluß zur Beratung der Steuer- und Einnahmefragen eingesetzt werden.

Keine Zeitung für einige Leser

* Der bayerische Gesandte in Berlin, Herr von Preger, soll, wie verlautet, demnächst abberufen werden.

* Die deutsche Delegation für die Genfer Ratstagung ist mit Reichsaussenminister Dr. Stresemann an der Spitze Freitag nach Genf abgereist.

Die deutsche offizielle Mitteilung an die „Times“ erklärt, daß die deutsche Botschafter Eshamer in London, das Wären von deutschen Verbänden im Krieg für gänzlich erloschen.

Gegenstand gegeben hätte. Der Reichstag sollte fest, daß diese Ausführungen völlig rechtsunrichtig seien.

Abg. Graf-Brückner (Dlp.) will Ausschlußverweisung der völkerverfeindlichen Parteien, vertritt sich aber von der Ausschlußberatung seinen Erfolg. Nicht richtig sei es, daß die Deutsche Volkspartei als erste hier einen Weg zur Besserung zeige. Die Deutschnationalen hätten jedoch, indem sie die Weimarer Verfassung und die verhältnismäßige Entlohnung des Parlamentarismus angegriffen. Der Ausschluß der letzten Systems ist die zu große Macht des Parlaments. Der völkerverfeindliche Antrag ist ein Versuch um unzulässigen Mißbrauch des Reichstages. Seine Partei wolle die Stellung des Reichstages stärken. Wer wie das Zentrum vor dem Faschismus warne, sollte doch beachten, wie genötigt Italien die römische Frage gelöst habe.

Abg. Landsberg (Zsp.) erklärte, daß seine Partei zwar nicht gegen eine Ausschlußberatung sei, aber für die Entscheidung selbst nicht stimmen könne. Das sei so geschäme parlamentarische Regime sei gar keine revolutionäre Erneuerung, sondern schon im Oktober 1918, also noch unter Kaiser Herrschaft, eingeleitet worden. Die Weimarer Verfassung, unter deren Verfassung, hätten ihre Ursache nicht in der Weimarer Verfassung, sondern in der eigenartigen Fraktionspolitik. Deutschland trauete nicht an zu viel Demokratie in der Verfassung, sondern an zu wenig Demokratie in den Parteien.

Abg. Dr. Bell (Zsp.) riefte an die Volkspartei die Forderung, daran mitzuarbeiten, daß Deutschland möglichst schnell eine stabile Regierung bekomme. Das Zentrum hätte sich immer um

eine Bereinigung des parlamentarischen Systems bemüht, aber es habe an den Grundlagen dieses Systems fest. Die Deutschnationalen verpöhlen bei ihren Angriffen, daß das parlamentarische System 1918 auf Wunsch der Weimarer Verfassung in Deutschland eingeführt worden sei. Abg. Dr. Scholz erklärte weiter, wenn in Deutschland an die Stelle des Parlamentarismus die Diktatur treten würde, wäre das das Ende eines freien und entwicklungsfähigen Deutschlands. Das Zentrum werde, um eine Reform zu erreichen, nichtgenötigt auch vor einer Verfassungsänderung nicht zurückzuzugehen.

Abg. Mastowski (Komm.) erklärte jede parlamentarische Reform für unmöglich, die nicht der tatsächlichen Klassenlage in Deutschland Rechnung trage.

Abg. Dr. Hans Graf erklärte, daß die Vorgänge bei einer Regierungsbildung die Unbrauchbarkeit des parlamentarischen Systems beweisen. Durch den völkerverfeindlichen Antrag werde aber die Fraktionsherrschaft noch gefördert. Dem zweiten Teil des Antrages, daß die demokratische Fraktion hauptsächlich gegenüber, es ist nicht der Fraktionen, durch Ermöglichung der Regierungsbildung zu bestimmen: Das Parlament liegt über der Partei!

Deutscher Reichstag

OB Berlin, 28. Februar.

Ein von den Kommunisten vorgeschlagener Gesetzentwurf zum Schutz von Mutter und Kind verlangt Einführung von Schwangers- und Entbindungsermaßen, Pflege der Neugeborenen und der Mütter, Übernahme eines großen Teiles der Jugendberichterstattung durch die Gemeinden. Die Stellen sollen nach Reich getragen werden. Ferner wird gefordert die Unterbrechung der Paragrafen im Strafrecht über Geistesverderbungen. Im Bevölkerungsanstieg ist dieser Gesetzentwurf abgelehnt worden, dafür wird eine Einführung zur Annahme empfohlen, nach welcher der Reichstag wirksame Maßnahmen zum Schutz mütterlicher Familien treffen soll. Die Begründung des kommunistischen Gesetzentwurfes übertrug Frau Preussner (Komm.). Ein Antrag des kommunistischen Abg. Seider auf Verdrückung des Reichsarbeitsministers wird abgelehnt. Die zu Worte kommenden Redner, von den Deutschnationalen Abg. Schulz-Brömmel, von den Demokraten Abg. Frau De. Bäumer, von den Sozialdemokraten Abg. Frau Juchacz, vom Zentrum Abg. Joses, erörtern durchweg an, daß bessere Maßnahmen zum Schutz von Mutter und Kind und der hinterbleibenden Familien notwendig sind. Der kommunistische Gesetzentwurf wird aber von allen abgelehnt, da in seiner Form keine Möglichkeit der Erfüllung zu sehen ist. Die Entschließung des Volksratsausschusses findet Annahme unter Ablehnung des kommunistischen Gesetzentwurfes.

Zu dem Antrag des Verlebensausschusses, die Reichstagsgeheimrat solle den bayerischen Siebelen beim Umzug weichen, hat der Reichstag am 28. Februar in der Sitzung angenommen, beantragt der Abg. Graf-Brückner von der bayerischen Volkspartei als Zusatz die Zurückweisung der Prüfung, ob gleichzeitige der Reichstags- und Reichsregierung werden können, an den Ausschuss. Das Haus stimmt zu, ebenso der Ausschussentscheidung über die Erledigung der Sitzler.

Völkerbundsratsbeginn in Genf

Das Minderheitsproblem vor dem Völkerbund.

Abreise der deutschen Delegation.

Die deutsche Delegation zur Ratstagung des Völkerbundes ist Freitag unter Führung des Reichsaussenministers Dr. Stresemann nach Genf abgereist. Offiziell beginnt die diesmalige Tagung des Völkerbunds am 4. März. Im Mittelpunkt der Ratstagung wird die von Deutschland beantragte grundsätzliche Ansprache über den Schutz der nationalen Minderheiten durch den Völkerbund stehen.

Der deutschen Delegation gehören außer Dr. Stresemann noch an Staatssekretär von Schubert, der Leiter der Kulturabteilung im Auswärtigen Amt, Gelehrter Freitag, Ministerialdirektor Sans von der Rechtsabteilung, der Völkerbundreferent Geheimrat Reichsleiter, der Referent für Minderheitenfragen, Konrad Reinebeck, sowie Geheimrat von Kaufmann und Dr. Tripelovoy von der Reichspressstelle.

Der deutsche Antrag hat das Ziel, obwohl die jetzigen Grundzüge für den Schutz der Minderheiten wie auch das im Völkerbund angewendete Verfahren einer Nachprüfung zu unterziehen und zu verbessern. Deutschland hat es sich schon bei seinem Eintritt in den Völkerbund vorbehalten, die Minderheitenfrage grundsätzlich aufzurollen, wenn es auch bereit war, zunächst im Rahmen des bisher üblichen Verfahrens mitzuarbeiten.

Die deutsche Meinung.

In deutschen politischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß das Minderheitenproblem erst durch die

Friedensverträge mit den neuerschaffenen Staaten dringend geworden ist. Zu dem Vertrag mit Polen hat damals schon Clemenceau an Paderewski geschrieben, der Vertrag enthalte nichts Neues, sondern je nur die Tradition fort. Gleichlautend mit dem polnischen Vertrag wurden solche Verträge auch anderen Staaten aufgelegt. Der Inhalt ist im wesentlichen eine Gewährleistung der Rechte der Minderheit, der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz, die Unbeschränktheit der Sprachfreiheit usw., und das alles unter Garantie des Völkerbundes. Das bedeutet, daß jedes Glied des Völkerbundes das Recht hat, auf Übertritten dieser Verträge hinzuwirken, worauf die Meinungsverschiedenheiten vor dem Völkerbund Schlichtung gesucht werden können. Verdrücklich ist zu verurteilen, diese Minderheitenverträge ganz allgemein auf alle Staaten auszuheben, bisher ohne Erfolg. Frankreich und Italien dürfen dagegen sein. Auch Deutschland hat noch keinen derartigen Vertrag mit Ausnahme des Sonderabkommens über Oberschlesien, das bis 1937 läuft. In neuerer Zeit ist man von dem Sinn der Verträge in Genf zu weit abgegangen, daß die Behauptung aufgestellt werden konnte, der Minderheitenschutz diene nur dazu, das

Aufgeben der Minderheiten in die Mehrheit vorzubereiten. Die Minderheiten selbst können keine Beschwerde beim Völkerbund einreichen, sondern nur Petitionen. Diese müssen dann als Beschwerde von einem Mitglied des Völkerbundes aufgenommen werden. Deutschland wünscht eine gründliche Revision der Minderheitenverträge. Das Rechtsprinzip soll zur Geltung kommen und nicht verkommen. Deutschland hofft, daß der Rat sich entscheidet, eine Subkommission einzusetzen.

Reichsregierung erucht, baldigst einen Gesetzentwurf über die Reform der Angestelltenversicherung vorzulegen.

Der Abg. Lambach (Dlp.) begrüßt die Ausschlußvorlage, begründet dann aber einen Änderungsantrag, wonach die Bestimmung über Altersrente für ältere erwerbslose Angehörte nur bis zum Jahre 1931 gelten soll.

Abg. Frau Reinebeck (Komm.) begründet weitergehende Anträge im Reichstag.

Abg. Kaufmänn (Zsp.) meinte, die über den Ausschlußentwurf hinausgehenden Reformwünsche seien nur nach einer Vertragsänderung zu verwirklichen.

Abg. Seider (Nationalsozialist) stimmt dem Ausschlußentwurf zu.

Unter Ablehnung aller Änderungsanträge wurden die Beschlüsse des Ausschusses angenommen. Daran setzte das Haus die Ausschlußvorlage über die Rechte der Deutschen Volkspartei auf Verfassungsreform fort.

Die Verfassungsfragen.

Vor Eintritt in die weitere Aussprache gab Abg. v. Seubert (Dlp.) eine Erklärung ab, die sich gegen die getreuen Ausführungen des Abg. Dr. Weich (Nationalsozialist) wandte. Dieser Abgeordnete habe behauptet, der Reichspräsident hätte auf Grund des Artikels 48 den Reichstag auflösen können, wenn der Minister v. Seubert, der aus parteipolitisch-fraktioneller Bindung nicht vorzucken wollte, seine

Angestelltenfragen im Reichstage.

(51. Sitzung.)

OB Berlin, 1. März.

Präsident Lohc teilt zu Beginn der Sitzung mit, daß der Abgeordnete Stöcker (Komm.) das Wort zur Abgabe einer Erklärung gewünscht habe. Da sich diese Erklärung mit den getreuen Ordnungsmassnahmen befaßt, könne er sie nach der Geschäftsordnung nicht im Plenum zulassen. Der Einspruch der beiden Abgeordneten werde auf die nächste Tagesordnung gesetzt und durch Abstimmung entschieden.

Abg. Müller (Komm.): Können Sie Ihre unabweisenden Bestimmungen nicht zurücknehmen? — Der Präsident ruft den Abg. Müller zur Ordnung.

Die älteren Angestellten.

Auf der Tagesordnung stehen die Anträge des Sozialpolitischen Ausschusses zur Änderung des Angestelltenversicherungs-Gesetzes zugunsten der älteren Angestellten. Die Parteien soll nun von 120 auf 60 Tagesmonate herabgesetzt werden. Als berücksichtigung soll ferner gelten, wer das 40. Lebensjahr vollendet hat und seit mindestens einem Jahre ununterbrochen arbeitslos ist. Diesen arbeitslosen Angestellten soll für die weitere Dauer der Arbeitslosigkeit Ruhegeld gewährt werden. Die Regelung soll am 1. März in Kraft treten und bis 1933 gelten. In einer Entschließung wird die

und beanprucht, in unserem evangelischen Bezirk begreiflicher-
weise weitestgehende Aufmerksamkeit.

Torgau, 25. Febr. Bebauungsausschüsse tierärztliche Fragen kamen bei dem hier abgehaltenen 3. Lehrgang für die Kontrollbeamten im Tierärztlichamtbezirk Torgau, der die Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Torgau, Schweinitz, Wittenberg und Liebenwerda umfaßt, zur Erörterung. Dr. Schmidt vom Veterinärlogischen Institut der Landwirtschaftskammer sprach zunächst über die Bekämpfung der Euterkrankheiten. Insbesondere erwähnte er den sog. gelben Galt, der in letzter Zeit in der ganzen Provinz Sachsen auftritt. Beim Auftreten dieser Seuche ist sehr scharf auf die Art der Milchgewinnung zu achten. Dr. Schmidt ging noch auf die verschiedenen Impfungsarten und -mittel ein und empfahl als Schutzimpfungsmittel Bioanol, als Desinfektionsmittel Sulfoliquid, Chloramin und Bazitol. Im Schlußteil seiner Ausführungen beschäftigte er sich mit dem Thema Melkmaschinen. Die Untersuchungen haben ergeben, daß die Keimzahl bei der sog. Maschinenmilch erheblich höher ist, als bei der handgemolkenen. Sehr interessant war der Hinweis darauf, daß das Land der Maschinen und Motoren, Amerika, in jüngster Zeit auch von den Melkmaschinen wieder abgekommen sein soll. An zweiter Stelle sprach Dipl. Landwirt Heimbrodt-Halle über „Neuzüchtliche Milchviehfütterung“. Er betonte, daß man durch das Grünfütter schon 4 bis 5 Kilogramm Milch erzielen müsse. Es wurde angeregt, die Grünlandflächen zu vermehren, den Feldfütterbau zu verstärken und der Einfütterungsfrage ein größeres Augenmerk zu schenken. Bezüglich des Leistungsfutters wurde besonders hervor-
gehoben, daß Mohntüchen, Leinwandtüchen und Reisfütter-
mehl milchfördernd wirken, während die umgekehrte Wirkung erzielt wird bei Leinwand, Rotwusttüchen und Palmkernmehl. Besonders ist bei der Fütterung darauf zu achten, daß man die nötigen Mengen Mineralfstoffe beifügt. Im dritten Vor-

trag über Milchgewinnung und Rentabilitätsfrage schilderte Dr. Lambrecht-Halle als Referent zunächst die allgemeine Lage der Rindviehzucht. Er zog einen Vergleich mit anderen Kontrollkreisläufen Preußens und stellte fest, daß hinsichtlich der Fettprozentage Ostpreußen einen Durchschnitt von 3,19, die Provinz Sachsen von 3,24 und Ostpreußen ein solches von 3,27 erzielt. Gestreift wurde weiterhin die Frage der Aufzucht des Jungviehs, insbesondere die Aufzucht von Auktionsbullen. Großer Wert muß in Zukunft in Züchtereien auf gute Väterhaltung gelegt werden.

Bretsch, 25. Februar. Der Fleischmeister Fris Morche hier selbst hatte auf der Domäne einen fetten Zugochsen zum Schlachten gekauft. Auf dem Transporte kam das schwere Tier infolge der Glätte zu Schaden und brach ein Bein. Da sich Wundfieber eingestellt hatte, wurde das Rindfleisch beanstandet und am Montage auf der hiesigen Freibahn das Fund zu 30 Pfennig verkauft.

Wörlitz, 25. Februar. (Eheglück im Wörlitzer Winkel.) Anlässlich eines in einem benachbarten Dorfe abgehaltenen Mastenballes wurde fleißig gezecht. Durch überreichlichen Biergenuss angeregt und befeuert, kam es zu ehelichen Zwistigkeiten, in deren Verlauf die Ehegattin das Lokal unter Protest verließ. Der feines Gleichgewichtes beraubte Ehemann kam nach langen Zerkämpfen früh morgens um 6 Uhr an. Er war vielfach in den Schnee gefallen und hatte sich dabei Gesicht und Hände erfroren. Er wurde ins Dessauer Krankenhaus eingeliefert, wo ihm einige Finger amputiert werden mußten.

Gräfenhainichen. Infolge eines Herzschlages verstarb am Sonntag der hiesige Landwirt August Wönnig, Hallische Straße wohnhaft, im Alter von 73 Jahren. Nur wenige Stunden darauf folgte ihm seine an Lungenerkrankung

erkrankte 71jährige Ehefrau. Gewiß ein seltener Fall im menschlichen Leben.

(Eingeläut.) In der vergangenen Woche wurde auf hiesiger Feldflur ein Schäferhund beobachtet, der einen ermatteten Hosen hegte und würgte. Der Hase wurde vom Gespannführer in einen Sack gefesselt und mitgenommen. Das Gespann fuhr ancheinend Saue auf einen Acker, der an der Jellener Chaussee, in der Nähe der Hühnerhöfen Fichten — früher Baums Fichten — liegt. Der Wildhieb hegte seinen Hund auf einen zweiten Hosen, der aber entkam. Alle Hundebesitzer werden darauf hingewiesen, daß jagende Hunde, auch wenn sie zu einem Gespann gehören, erschossen werden. Außerdem erhält jeder, der Wildhiebe zur Anzeige bringt, eine angemessene Belohnung. Verhütungsgeld wird ihm zugesichert. — Von den auf den Burgwiesen eingerichteten 5 Aesungsplätzen für Rehwild, sind in der letzten Zeit etwa 12 Hund unausgebildeten Hases und Gerstenstroh gestohlen worden. Die Einwohner werden gebeten, Vorkehrungen zu treffen, die von einer derart niederträchtigen und gemeinen Gefinnung Zeugnis geben, folglich gegen Belohnung zur Anzeige zu bringen. Die Jagdbehörde.

Die Säuglings-Beratungs- und Wiegestunde findet am **Dienstag**, den 5. März, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, Markt 23, statt. Die Fürsorgetelle.

Kirchliche Nachrichten.

Annaburg. Sonntag vorm. 1/10 Uhr: Predigtgottesdienst. Vorm. 1/11 Uhr: Kindergottesdienst.
Burzen. Sonntag vorm. 9 Uhr: Segelgottesdienst.
Katholische Kirche. Sonntag früh 8 Uhr: Gottesdienst, vorher Beichte.

Gestern abend entschlief nach schwerem, in treuer Gottergebung ertragenem Leiden meine seelensgute, treusorgende Frau, unsere liebe Tante

Anna Platz
geb. Hartmann.

In tiefer Trauer

Franz Platz.
Familie Reckziegel.

Annaburg, den 1. März 1929.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Grundstücksverkauf.

Ich bin beauftragt, das Fabrikgrundstück der ehemaligen Annaburger Luftpumpenfabrik, vor der Gasanstalt gelegen, wie es liegt und liegt zu verkaufen. Interessenten bitte ich um ihr Angebot.

Rechtsanwalt Vogt.

Gebrauchtes Rad, Billige Baustellen
gelbe Felgen, große Ueberlegung, abzugeben gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung.
Willy Kunze. Gasthof Labeg.

Ein Haus Guterhaltener Kleiderschrank
mit Stall, Scheune und Garten zu vermieten.
Robert Mahlo, Kolonie Naundorf.

Ferkel
empfehlen die Buchdruckerei verkauft Gertrudshof.

Sie wollen doch gesund und schön bleiben?



Gesund sein heißt schön sein! Wenn Sie sich mit Reiben und Bürsten der Wäsche abmühen, dienen Sie Ihrer Gesundheit nicht. Waschen Sie die Wäsche am Abend vor dem Waschtage mit Henko-Bleichsoda ein! Sie werden sehen, am andern Morgen ist alles das getan, was Sie sonst erst durch mühsame Arbeit erzielen. Henko ist der ideale Schmutzlöser.



Henko
Henkel's Wasch- und Bleichsoda
beliebt und bewährt.

Aderwalzen, Akeereiter, Parkettfußboden
in Eide liefert laufend
Wilh. König, Aken (Eibe).



Generationen
Menschen haben urkundlich, 18000 Zeugnisse bewiesen das, die Vorzüge und Wirkensweise der Kaisers Brust-Caramellen erprobt, also der Jungste und der Älteste eines Stammes sind Nutzniesser dieser wohlthätigen Erfindung, die keiner Schlechter dient, sondern der Gesundheit der Menschen. Kaisers Brust-Caramellen sind in ihrer Zusammensetzung gleichzeitig nahrhaft durch Malzextraktgehalt. Sie besorgen vorbesitzigen vollen Diätetisch und sicher Husten, Heiserkeit, Katarrh. Sie sind ein wahres Volksmittel.

Dose 40 Pfg. Beutel 40 Pfg.
Wer alt werden will, nehme als jung schon

Kaisers Brust-Caramellen
mit dem 3 Tannen

Zu haben bei:
Apotheke A. Schmorle,
Drogerie Otto Schwarze,
Theobald Schünke
und wo Plakate sichtbar.

Empfehle in bester Güte
div. Gorten Käse
als edsten Camentaler mit und ohne Rinde,
Zillertal Vollfett-Eimburger Camembert- sowie Land-, Edig- und Garzer
Arthur Hönemann Markt 19.

Hanssaat
à Pfund 40 Pf.
ist heute eingetroffen
J. G. Frischke.

Zur Konfirmation!

Kleiderstoffe in Wolle u. Halbwole
schwarze und farbige Popeline
Lindener Samt, (schwarz) von 4.50 an
Crêpe de chine und Eolienne-Seide
Prinzkröde, Schläpfer, Hemden
Hemdhoßen, Leibchen, Strümpfe

für Knaben: Oberhemden, Einfaß-
Selbstbinder, Hosenträger, Hand-
schuhe, Taschentücher.

Geb. Schimmeyer.

Särge vom billigsten bis zum Prunkfarg
zu mäßigen Preisen empfiehlt
Wilhelm Kunze.

Ankerwickelungen Neulagerungen Kollektorenanfertigung
Schnellste Lieferung! Billigste Preise!
Ständiges Lager in fabrikenen und gebrauchten Elektromotoren für jeden Zweck

Torgauer Ankerwickel
Elektro- u. Radiohaus Kastner Torgau
Wittenberger Straße 14 Telefon 414

Heilverfahren
Biochemie — Homöopathie bei Magen-, Darm-, Herz-, Lungen-, Nieren-, Nerven-, Rheuma- und Gicht-Leiden.
Jessen, Schweinitzerstraße 18.
Werttäglich von 9—4 Uhr.

Werkzeuge aller Art:
Schrot-, Bügel- und Handsägen, Hobelisen, Stemmelien, Feilen, Bohrer, Senlen, Eiskeln, Belle, Kerze, Mauerhammer und -Kellen,
Haushaltungs-Geräte:
Eismesser u. Gabeln, Fleisch- u. Reibmaschinen, Wagen und Gewicht, eiserne Defen und Kohre.

Wilhelm Grahl.

Gesellschaftsspiele
„Mensch, ärgere dich nicht!“
sind wieder vorrätig.
Herm. Steinbeiß, Papierhandlung.

Mein Heim, mein Stolz!

Die Fenster der Wohnräume sollen nicht nur Licht u. Luft dem Bewohner spenden, sondern auch den Räumen eine harmonische Wirkung geben. Erst der richtig gewählte Fensterschmuck wird Ihr Heim wohnlich zieren, sodaß Sie sich darin behaglich fühlen. Wir veranstalten daher in der Zeit vom **1. bis 16. März 1929**

Gardinen-Sonder-Verkaufs-Tage!

Abgepaßte Künstler-Gardinen 2.75 an
3-teilig, von Mk. 1.50 an
Abgepaßte Madras-Gardinen in hell und dunkel
Landhaus-Gardinen mit Frisur, fertig u. v. Stück

Zum Selbstanfertigen
Gardinen-Nessel, bunt gemustert von 0.58 an
Etamine, bunt kariert, 160 cm breit 1.50 an
Tupfen-Mull, 125 cm breit 1.75 an
Madras u. Brokat für Überbergardinen v. 2.90 an
Gardinen-Köper und Damast, weiß und creme
80 cm, 100 cm, 130 cm breit.
Stores in englisch Tüll, Etamine 1.90 an
und Kunstseide von Mk. Bettdecken, 1- und 2-bettig in englisch Tüll,
Etamine und Kunstseide in großer Auswahl
Vorhangstoffe in modern. Mustern von 1.20 an
Gardinen vom Stück von 0.85 an
Landhaus-Gardinen mit Frisur von 0.78 an
Spannstoff, 150 cm breit von 2.90 an
Moderne Stoffe für Stores in ecru und weiß

Besonders preiswert **Mull, Etamine und Voile** in modernen Mustern
Mk. 1.85 1.90 2.40 2.75 2.90 3.50 4.50 5.50

Anfertigung von Gardinen in großen Posten einzelner Fenster, Gardinen u. Stores aller Arten zu besonders herabgesetzten Preisen.

Auf sämtliche nicht bereits herabgesetzte Preise unseres Gardinen-Lagers gewähren wir während dieser Zeit **10% Rabatt**

Lüdecke & Sohn Inhaber Wilhelm Schneider
Wittenberg - Schloßstraße 29 - Fernruf 492 - Coswiger Straße 7

Konfirmanden

Für Ihre finden Sie bei meiner großen Auswahl bestimmt das, was Sie suchen!

Für die Tochter: Kleiderstoffe, Rips, Popeline, Epinglé Crêpe Caid
Für den Sohn: Anzüge blau und farbig, in allen Preislagen
Oberhemden Einsatz-Hemden Selbstbinder
Berufs-Kleidung jeder Art
Lindener Samt in allen Farben
Seiden Eolienne, Veloutine Crêpe de chine

Fertige Kleider in oben angeführten Stoffen alle Farben und Preislagen

Wäsche • Handschuhe • Strümpfe

Carl Quehl.

Pa. Räucher-Nal
Kleier Zettbüdlinge
Räucher-Lachsheringe
empfeht
Arthur Dönemann
Markt 19.

Neue Gemüse- und Obst-Konerven
empfeht
J. G. Fritzsche.

ff. Apfelsinen Mandarinen Zitronen
feinste Tafeläpfel
empfeht
Arthur Dönemann
Markt 19.

ff. Delikatess-Fleischsalat
sowie Rollmops
i. feinst. Remuladenauce
empfeht
Arthur Dönemann
Markt 19.

Apfelsinen u. Zitronen
empfeht
J. G. Fritzsche.

Eisen-Metall-Betten
Stahlmatratzen, Kinderbett,
Chaiselongues, Schlafzimmer
günstig an Priv. Kat 1947 frei
Eisenmöbelfabrik Sabl, Thür.

Danksagung.
Leben, der an
Rheumatismus,
Arthritis oder Gicht
leidet, teile ich gern kos-
tenfrei mit, was meine
Frau schnell und billig
heilte. 15 Bfg. Bild-
porto erbeten. Auskunft
nur schriftlich.
Hans Müller,
Oberlektor a. D.
Dresden 355, Feuer-
häuser Markt 12.

Brennholz
in Osenlängen
fuhrweise frei Haus
liefert billigst
Wilh. Kunze.

1829 1929
Mit 100 jähriger
Erfahrung
bedient Sie die
Färberei Naumann
Wittenberg, Collegenstr. 78

Färben
Chem. Reinigen
Waschen
Fernsprecher 228

Große Freude bereitet Radio

Radio-Apparate
in allen Preislagen
Lautsprecher, Verkaufszusgeräte
Gleichrichter
Anoden-Batterien, Akkumulatoren
Sämtliche Zubehörteile
Lade-Station.
Wilh. Waisch.

Frau A.: Wo hast Du denn die schöne Schürze her?
Frau B.: Ja, da kauft Du
Da hab' ich bei Hofmann, Taktir. 2
eine Schürze gekauft, sie ist recht nett wie neu.
Frau A.: Man liebt, der Stoff ist wunderbar schön,
Denn will ich schnell zu Hofmann gehn.
Ich möcht' nur wi en, wie er das macht,
Das hatt' ich von Hofmann nie gedacht.

Schürzenstoff 120 cm breit 1.50
Mtr. M.
Zuschneiden gratis.
Anfertigung von Knopflöcher
(Maschine) Stück 2 Pk.
Damen-Schneiderei u. Blüschbrennerei
Oswin Hofmann, Taktir. 2
beim Schloß

Für Deinen Bau:
Santholz, Bretter, Latten,
Leisten glatt u. mit Profilen,
Fenster, Türen, Gobelleten
von **Wilhelm Kunze.**

Achtung! ♦ Autobesitzer!
Auto-Licht und | Ersatzteile
-Anlässe | Reparaturen
Auto-Akku-Ladestation
Auto-Oel- und Benzinstation
Auto-Reparaturen
- Autogenschweißerei -
Motorradfahrerschule.

Fritz Rödler, Annaburg,
Fernruf 253.

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn. Steinbeiß, Annaburg

Billigste Bezugsquelle
in
Fahrrädern, Nähmaschinen
Epreapparate, Schallplatten
Stets das Neueste am Lager.
Ersatzteile am Lager.
Die polizeilich
vorgeschriebenen
Rücklichter sind eingetroffen.
Willy Kühnast, Holzdorferstr. 50.
Reparatur-Verfahrt.

Zur Einsegnung!
Meine Preise - sind Beweise
Vertrauensvoll zugreifen!
Einsegnungs-Anzug 22.50
aus gutem, blauen Melton, garantiert
tabelloser Sitz von an
Einsegnungs-Anzug 28.50
in Kammgarn und Cheviot bis zu dem
eleganteren Zwei-Anzug von an
Prüfungs-Anzüge, Oberhemden
Kragen, Krawatten, Handschuhe
Einsegnungs-Kleider 5.95
aus nur guten Stoffen von an
Einsegnungs-Kleider 16.00
aus Tailliete mit Polant und
langem Ärmel von an
Prüfungs-Kleider 12.75
in großer Farbenpracht, in Wolle, Seide,
Travers-Samt, moderne Modellenform v. an
Ernst Peschke,
Annaburg, Aderstraße.

Gesangbücher
vom einfachsten bis zum
-eleganteren Einband -
hält vorrätig
Herrmann Steinbeiß
Buchhandlung.

Nah und Fern

Der „D-Zug der Gasse“. Ein besonders touristisches Flugzeug der Raab-Rabenstein-Werke in Kallit war mit zwei motorlosen Anhängern aufgeflogen, die es wie Drachen nachfolgte. In 100 Meter Höhe wurden die Anhänger ausgeschleudert und gingen im Gleitflug nieder. Ein größerer Überlandflug mit dem neuen „D-Zug der Gasse“ ist geplant.

Ein Kindesleiche von Sünden aufgefressen. Die 34 Jahre alte Hausgehilfin Milli Lange aus Dambach bei Dammberg hatte im Januar einen Knaben das Leben gegeben, den sie nach der Geburt tötete und im Schmelzofen. Heute spürten die Leiche aus und trafen sie bis auf den Kopf und einen Teil des Hüftes auf. Die Leiche wurde verbrannt und dem Amtsgerichtsfeldmann Dammberg zugeführt.

Wieder ein Selbstmord. Im Badezimmer der Wohnung seines Schlossverwalters in Wob Harburg hat sich ein 15jähriger Unterprimaner aus Berlin mit Leuchtgas vergiftet.

Das Flugzeug als Helfer in der Not. Durch das Flugzeug „D. 1401“, Flugzeugführer Osterkamp, wurde gestern der erste Maschinist des Eis in der Ostsee festfrierenden Sumburger Dampfer „Gottfried Poppe“, der an einer Mittelohrentzündung erkrankt war, abgeholt und nach Soltana gebracht, von wo er die Reise mit seiner Heimat Richtung fortsetzte. Die noch im Eis eingeschlossenen Dampfer wurden von Kiel aus durch Flugzeuge mit Frischfleisch, Brot und Post versorgt. In zwei Tagen wird Post von den Schiffen abgeholt.

Im Kraftwagen verbrannt. In Düsselhof geriet ein in Fahrt befindlicher mit vier Personen besetzter Kraftwagen auf noch nicht ermittelte Weise in Brand. Drei Insassen konnten sich, obwohl sämtlich verletzt, aus dem in gewaltige Schmelzen gebliebenen Fahrzeug retten, während der vierte nicht mehr herauskam und verbrannte.

Von Gefährten verhaftet. In Dortmund wurde kurz vor Schluß der Nacht des 24. Abends drei Bergeleute durch hereinbrechende Gefährten verhaftet. Durch die sofort unternommenen Rettungsarbeiten konnten zwei der Verhafteten mit leichten Verletzungen befreit werden, während der dritte bereits tot war.

Ein dreifacher Erpresser. An einem Großindustriellen in U.M. wurde ein dreifacher Erpressungsversuch verübt. Er erhielt hintereinander zwei Drohbriefe, in denen er mit Erschießen bedroht wurde, falls er nicht an einer bestimmten Stelle 200 000 Mark niederlege. Der Bedrohte setzte sich mit der Polizei in Verbindung. Eine Reihe Beamter verhaftete sich und ging scheinbar auf den Erpressungsversuch ein. Einer davon trug den Besatzmann des Industriellen und wurde auch durch den jugendlichen Verbrecher, der ihm mit einem Revolver und einer Pistole bedrohte, entgangen. Bei der Verhaftung stellte es sich heraus, daß es sich um einen 20 Jahre alten Kaufmann handelte.

Eine ganze Familie verbrannt. In der Nähe von Hirschau in Mitteldeutschland ereignete sich in einem Bauernhaus ein Brand. Die Besorger, ein Ehepaar und vier Kinder, riefen um Hilfe, weil es ihnen nicht gelang, die Türen zu öffnen. Als die Türen von herbeigeeilten Leuten mit Äxten eingeschlagen worden waren, waren das Ehepaar und drei Kinder bereits verbrannt. Das vierte Kind, der älteste Junge der Familie, wurde mit lebensgefährlichen Brandwunden ins Spital gebracht.

Ein Amokläufer in der Untergrundbahn. Große Aufregung rief ein Mann hervor, der auf der Station Times Square der New Yorker Untergrundbahn sein Unwesen trieb. Während der Hauptverkehrszeit zog der Mann ein riesiges Messer hervor und schlug damit um sich. Er verwundete fünf Personen. Die zur Hilfe herbeigerufenen Polizei drang mit Schußwaffen gegen diesen Amokläufer vor, wagte jedoch wegen der vielen Menschen nicht zu schießen. Schließlich gelang es ihr, den Mann niederzurufen.

Ein verwegener Banditenstreich in Mexiko. Ein verwegener Banditenstreich wurde in Guadaluajara, der Hauptstadt des Staates Jalisco und der zweitgrößten Stadt des Landes, ausgeführt. Eine Bande von etwa 20 Banditen überfiel die Stadt und drang bis zum militärischen Hauptquartier vor. Schließlich wurden die Truppen alarmiert. Ehe sie jedoch eingreifen konnten, hatten sich die Räuber zurückgezogen und waren entkommen.

Tunte Tageschronik

Breslau. Im Elektrizitätswerk an der Weidenstraße brach infolge Kurzschlusses und Explosion der Eifelbahn ein Kabelbrunn aus, durch den fast fünfzig Kubel gerufen wurden und die Stromversorgung der Zentrale lahmgelegt wurde. Der Werkmeister Grotz löste — wahrscheinlich infolge Rauchvergiftung — sein Leben ein. Wie ermittelte, wurde erst vor kurzem die Stromversorgung der Stadt durch einen Brand in dem städtischen Elektrizitätswerk am Schrebenweg unterbrochen.

Trier. In Trier (Saar) wollten zwei junge Leute mit einem Lötlampe den Unterlag einer Karbidlampe öffnen. Dieser war zwar leer, aber es befanden sich noch Gase darin, die plötzlich den Behälter auseinanderrissen. Einer der jungen Leute wurde sofort getötet, der andere lebensgefährlich verletzt. Siegen. In Tüßfeld, Kreis Siegen, ist eine aus vier Personen, Vater, zwei Söhne und einem Kinde, bestehende Pflanzenerdbeere genommen worden. Die Pflanzenerdbeere wurde getötet und in den Verbleib gebracht zu haben.

Friedrichshagen. Der durch seine Teilnahme an den beiden Amerikafahrten des 2. 3. 128* und 2. 3. 127* und seine politischen Kreise, bekanntgewordene Revolutionskämpfer des Aufstandsjahres 1848, Walter Scherz, ist an den Folgen einer Gasvergiftung gestorben, die er sich beim Entleeren eines Freilichtbades vor etwa einem Jahre zugezogen hatte.

Paris. In einer Autounfallserie in der Vorstadt von Paris stürzte ein Arbeiter, der sich beim Öffnen eines Fensters befand, auf den Boden. Er wurde durch ein Glas verletzt. Bei zweien war die Überführung in Krankenhaus notwendig.

Leipzig. Zwischen Gieb und Leipzig geriet bei offener Bahnhofsbrücke ein mit mehreren Personen besetzter Kraftwagen unter einen Güterzug, der den Wagen mehrere hundert Meter weit mitgeschleifte und gänzlich zertrümmerte. Von den Insassen wurden zwölf schwer verwundet, während der dritte rechtlich abbringen konnte. Der Schienenarbeiter wurde verhaftet.

Wer kann sich so etwas leisten!

Das hört man oft, wenn von einer Welle, einer behaglichen Wohnung oder sonst einer kostspieligen Sache die Rede ist! Auch Sie können sich „so etwas“ leisten, wenn Sie wieder anfangen zu sparen und sich Ihr *Cesparlos* auf das *Cirokaflo* anlegen!

Stroffafeder der Gemeindepapstasse Annaburg

Aus dem Gerichtssaal

Der Prozess gegen den Hausmörder Sopp. Vor dem Schöffengericht Herden begann unter großem Andrang des Publikums der Prozess gegen den Hausmörder Sopp, der im vergangenen Jahre den Großhändler Vormann aus Delmenhorst in einem Schilde ermordet hatte. Der Prozess, der dem 32 Jährigen abhandelt, dürfte zwei Tage dauern.

Der Rosenfelder Gemeinderat. In Zieritz begann vor dem Schöffengericht der Revisionsverhandlung im sogenannten Rosenfelder Gemeinderat gegen Reimann a. D. Edmund Reimann und sieben weitere Angeklagte. Der Andrang des Publikums ist außerordentlich stark. Die Anklageschrift wirft den Angeklagten, die der Organisation Hofbach angehören, vor, im Jahre 1920 den ehemaligen der Organisation Hofbach angehörenden 29 Jahre alten Arbeiter Emil und Schmitz wegen angeblichen Mordversuchs in einem Wabe der Grotzenhagen ermordet bzw. Verleite getötet zu haben.

Auch körperliche Erleichterung tut not!

„Freie Bahn dem Tätigen“. Das Wort ist beinahe schon zu einer Sittenregel geworden, aber die meisten von denen, welche es im Munde führen, denken dabei fast immer nur an „geistige Erleichterung“. Nun ist ja die „innerliche Erleichterung“, wenn man so sagen darf, ganz sicher die Hauptbedingung jeder Arbeit, die sich nicht selbst die Pflicht, sich für seinen künftigen Beruf schon in jungen Jahren so richtig wie möglich zu machen. Aber nicht immer tut es die „geistige Erleichterung“ allein; auch „körperliche Erleichterung“ kann eine sehr wichtige Rolle spielen und die Schöpfung des Körpers sollte darum nie vernachlässigt werden. Nur nach kurze Zeit und es treten wieder Tausende junger Menschen ins berufliche Leben. Und es wird dann in vielen Familien die bedeutsame Frage aufgeworfen, ob die in einen Beruf eintretenden Jugendlichen Frauen und Mädchen, sei es, daß sie wertvoll arbeiten, sei es, daß sie aus Bureau gebunden sein sollten, den neuen Anforderungen, die man ihnen zu stellen werden können, auch körperlich gewachsen sind. Wenn diese Gewissenhaftigkeit nicht Schaden tun würde, um das nach Möglichkeit zu verhindern, sollte man gegen die einseitigen Schäden beruflicher Betätigung einen Ausgleich zu finden suchen. Zunächst, daß die eure Pflicht, ihr Eltern, die ihr Liebe zu euren Kindern habt! In schlecht gelüfteten Arbeitsräumen werden die Lungen geschädigt, an der Werkstatt und am Schreibtisch wird der Nervenschaden, werden die wichtigsten Organe der Gesundheit eingesenkt, wird der Luftkreislauf gehemmt als also lichte Kraft und Gesundheit durch richtige Lebensweise und vernünftige körperliche Ausgabeltätigkeit gefördert werden, und darum sollte man bei in einen Beruf eintretenden jungen Leuten den guten Rat geben, einen Teil ihrer Freizeit, soweit es irgend möglich ist, dem Turnen und dem Sport, dem Wandern und dem Spiel zu widmen. Das hilft „wirksam“ und hilft außerdem vor dem Wahnern!

Grippekräften. Seit dem Kriege kennen wir außer Karnevalsmasken auch Gasmasken, und es ist erst kürzlich wieder irgendwo im Auslande dargelegt worden, wie man sich ihrer vorzukommenfalls zu bedienen habe. Und nun kommen zu den Gasmasken auch noch Grippekräften hinzu; das sind Masken, die man sich auf die Nase zu binden hat, wenn man nur in der Grippezeiten vor der Infektion wird bewahren wollen. Der französische Medizinprofessor Marbourg hat die Grippekräften erfunden. Zunächst sollen sie nur von Ärzten, die sich auf die Grippe spezialisieren, und von dem Personal der Krankenhäuser, in welchen Grippekräften liegen, getragen werden. Denn aber werden wir alle ankommen, und die Grippekräften sind, da die Grippe während im Gange ist, um Menschen gehen wie die Strampfe oder der neue Frühjahrsst. Schön wird es ja wahrhaftig nicht sein, wenn wir alle mit solchen Masken herumlaufen werden, aber wenn es nun doch einmal Mode sein wird...

Der gerade Weg ROMAN VON JULIA JOBST

WIRTSCHAFTSRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA.

(4. Fortsetzung.)

Im Inspektorbüro lagen zwei Tote. Die kränkelnde Witwe hatte die Schredensnotiz nur wenige Stunden überlebt. Der Kammerherr bedankte sich für die Verwundung von Friedrich Wilhelm und Sulanne alles persönlich an, sie glaubten heraus entnehmen zu müssen, daß der wortreiche alte Mann dem Schloßherrn doch näher gefanden haben mußte, als dieser zu zeigen für gut befunden hatte. Nur der alte Diener und Dörthe durften das Totenhaus betreten, auch alle Schließel nahm Bagewitz sofort an sich. „Wer ist denn der Erbe des Nachlasses?“ fragte Friedrich Wilhelm Sulanne, als sie miteinander zum Schloß zurückkehrten. „Ich weiß es nicht. Ich glaube, es lebt noch ein Bruder des Verstorbenen.“ „Hatte Vob denn keine Kinder?“ „Ja, einen Sohn, der in jüngeren Jahren gestorben ist. Der alte Vob sprach niemals von ihm.“ „Wohin ist er umgekommen?“ „Die Dörthe wollte nicht recht mit der Sprache heraus.“ „So, lo Wunderlich wortreiches Volk ist hier, Sulanne.“ „Ich bin es nicht anders gemüht.“ „Findest du es nicht merkwürdig, daß der Onkel die ganzen Sorgen für die Soten und das Haus auf sich nimmt, anstatt es dem Amtmann zu überlassen? Auch wir sind gleichermäßen an die Luft gelegt worden.“ „Mich überfällt lo etwas nicht, Friedrich Wilhelm.“ „Mich desto mehr. Auch widerpricht es meinem Empfinden, daß der Onkel nicht sofort das Gericht benachrichtigt hat.“ „Johann und die Dörthe sind zuverlässig.“ „Das glaube ich schon. Aber fremde Hände dürfen doch nicht den Schreibtisch öffnen und die Papiere durchsuchen.“ „Wer tat das?“ „Der Onkel, ich trat noch einmal ins Zimmer, um ihn zu fragen, ob das Gericht telegraphisch benachrichtigt werden sollte.“ „Er wird nach dem Testament gesucht haben.“

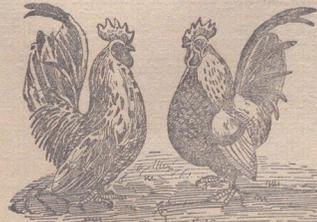
„Kann schon sein, aber er hat kein Recht dazu. Es schien ihm höchlich unangenehm, daß ich ihn töte.“ „Der Großvater weiß, was er tut.“ „Entschuldige, er weiß, was er mill. Das war wohl in seiner Selbstherrlichkeit stets sein Leitmotiv.“ Zur Verwunderung der beiden jungen Menschenkinder war der alte Herr bei der Mittagsmahlzeit lehr aufgedeckt und ordnete an, daß kein Restes mit Sulanne nach dem Abendessen, Friedrichshof fahren sollte, um den dortigen Inspektor zu holen. Barthels ist schon telephonisch benachrichtigt, sich bereit zu halten.“ „Wird er Vob nachfolgen?“ fragte Friedrich Wilhelm. „Wahrscheinlich. Vob hat ihn selber in den langen Jahren für den Posten herangezogen.“ Sulanne machte sich Vorkürze, daß sie lo leichten Herzens die Fahrt anginge, trotzdem am Morgen der Tod kühliges zweier Menschen Leben vernichtet hatte. War es das herrliche Frühlingsernter! War es die Aussicht, Hundentlang mit Friedrich Wilhelm allein zu sein? Wozu das Grübeln, das kräftige junge Leben ihr zur Seite forderte sein Recht. Die beiden alten Leute hatten ihr nie besonders nahe gefanden, lo wenn sie ehrlich sein wollte, lo mußte sie sich sogar einfallen lassen, daß sie in dem Inspektorbüro nie recht heimlich gewesen war. Sehr Intimität mit Dörthe und Vob, und Vob war ihr wiederholt unterlagt worden, und ihre Gehehrin hatte stets nach dieser ihr gemordeten Anstrahlung gehandelt. Sie hatte sogar jeder Verantwortlichkeit amfassen ihr und Sulanne gewehrt. So waren ihr nur zwei Betreuer geworden, denen sie ihr Kinderherz hatte ausschütten können, zwei Betreuer, denen sie Freud und Leid hatte sagen dürfen; Johann und Dörthe, und als sie diesen entwich, hatte sie niemanden mehr. Niemanden? Doch sie hatte neue Freunde und Vertraute gefunden, als die Gehehrin entlassen war — die Bücher Vob zu Großmutterns Begehren hatte sie Einblid in die Schätze der Schloßbibliothek gemommen und nach deren Tode, als sie die halben Tage ohne jede Aussicht war, da las sie wahllos alles, was ihr in die Hände kam. Ihr Unterricht war ein sehr guter gewesen, und sie hatte große Freunde am Fernen gehabt, doch verstand sie nur zur Hälfte das, was sie las. Das Moderne hatte keinen Eingang in Altemerder gefunden, aber die Zeit der Wille unterer Literatur war vollständig vertreten, auch die Philosophen. Den französischen Dichtern vermochte sie keinen Beschmaß abzugewinnen, und das war gut, denn außer den Werken der Klaffter war auch die gesamte schließliche Romanliteratur vorhanden. Es war nur ein Zufall, daß Sulanne zuerst über Racine geriet und sich an ihm den Beschmaß verdarb. Am liebsten blätterte sie

in den Seiten der Weltgeschichte und in den Werken einiger moderner Naturforscher und Weltreisenden, die als Erstes eines Onkels erst vor einigen Jahren nach Altemerder verschlagen wurden, und die der Großvater der Bischofshof einverleibt hatte, ohne sie jemals anzufuhlagen. Friedrich Wilhelm hörte das Mädchen nur zu bald aus ihren Gedanken aus, als er der unruhigen Wiede Herr geworden war. Er fuhr selber mit alle rankommen, und die Begleitung des Reiffrachts zurückgewinn. Der Weg führte durch den Hochwald, der nur von Zeit zu Zeit den Blick auf das blühende Wasser freigab. „Friedrichshof ist wohl hauptsächlich Wielengut?“ „Ja, Großvater loate einmal, es ist von ardem Wert.“ „Natürlich.“ „Ein großer Teil davon ist an Berliner Viehhändler verpackt.“ „Wie protahnt.“ „Findest du das auch? Barthels behauptet, es bräuchte ein Geldverge.“ „Und das ist hier ausschlaggebend.“ „Großvater ist ein idarher Redner.“ „An der Jugend soll er es doch arger geliebt haben, wie mir erzählt worden ist.“ „Ach?“ „Friedrich Wilhelm lachte hell auf. „Ja, jetzt sieht er nicht mehr danach aus, aber in der Hauptstadt lebt noch mancher, der ihn gekannt hat, von denen sieh ich mir allerhand erzählen. Als der löhne leichsinrige Kammerherr von Bagewitz noch zu Hofe ging, lool er arger Den Wan gemessen. Darum hat er wohl auch erst loipit abgeleitete. — Nun machst du wieder deine erlaunten Augen, Sulanne. Hilf du denn mit Schlußworten abzuheben, daß du mit ein Dummerchen herumfinst! Weil der alte Herr die Verwundungen der bösen Welt lo auf gefannt hat, herrt er dich lo grolaum ein.“ „Do meine Mutter zu Hof gegangen ist?“ „Ich glaube nicht. Es hat einmal nachgerechnet. Der alte Herr ist jetzt achtundfünfzig Jahre alt, abgeleitete hat er mit etwa 40 Jahren, deine Mutter muß sehr jung gestorben sein. Wie ich glaube, ich auch und woran der einjährige Sohn starb, weiß ich auch nicht.“ „Wieder hand das Schweigen zwischen ihnen. Die lästige Frau der junge Mann wurde sich nun auch bewußt, daß ein Gelpens in Altemerder umging, der Spul der Bergangenheit — das Scelet des hales Bagewitz auf Altemerder Grinde keine Frage nicht hinter dem löhnen, ersten Gesicht seiner Begleiterin hervor, oder trat es ihm in seiner Steigung des Weges entgegen aus den tiefen Schatten der hohen Bäume.“ (Fortsetzung folgt.)

Land- und Hauswirtschaftliches

Zierliche Zwerge.

Der auf so vielen Gebieten zerstörende Krieg hat auf der anderen Seite manchem Zweige der Tierzucht aufgeholfen. Einigen nur vorübergehend, wie der Ziegenzucht, die inzwischen wieder in einen so bedauerlichen Verfall geraten ist. Der Müßig der Ziegenzucht bagen hat angeblich. Manche Leute erziehen erst in der Zeit der Not, daß es Sünderkraut gibt, die sich auch auf kleinstem Raum, ohne den Anstau, den sonst eine geregelte Zucht braucht, halten lassen. So entwandten Ziegenzucht auf Terrassen, Loggien, in großstädtischen Höfen und wenn die Verhältnisse und die Pflege nur einigermaßen den Ansprüchen der Pfleglinge entsprechen, hatten die Besitzer Augen und viele andere Leute Freude davon. In diesem Zusammenhang möchte man gern wünschen, daß die damals gemachten Erfahrungen immer weiteren Kreisen zugute kämen. Die Ziegenzucht ist fast unbeschränkt nach Ausdehnungsfähig. Sie trägt auf jedem Quadratmeter. Denn es gibt bald keine anerkannte große Rasse mehr, von der nicht Zwerge gezüchtet worden wären. Es hat sich längst herausgestellt, daß diese Zucht eine große Ertragsquelle ist. Denn man kennt eine Reihe von Ziegenzüchtern, die vollkommen unter die Wirtschaftsbühner zu rechnen sind. Manche behaupten sogar, daß ihre Züchtung, verglichen mit dem Futterbedarf der großen Sünder, viel wirtschaftlicher sei. Das gilt natürlich



nur für den eigenen Verbrauch. Denn wenn auch in Verhältnis zu ihrer Größe die Eier der Zwerge ein recht stattliches Gewicht haben, so wird der Züchter doch in dem meisten Fällen Mühe haben, diese kleineren Eier zum Verkauf zu bringen. Die laufenden Hausfrauen sind jetzt wieder ziemlich verdoht und wollen große Eier. Für den Selbstverbraucher aber stellt sich die Sache ganz anders dar. Ein großes Eiern braucht zur Herdorbringung eines Eier von 55 bis 65 Gramm eine Fütterung von etwa 120 Gramm. Mit dieser Fütterung erbringen aber drei Zwerghennen ein Eigengewicht von zusammen 120 bis 130 Gramm. Außerdem aber wird der Selbstverbraucher in Betracht zu ziehen haben, daß die Zwerghenue bei richtiger Fütterung viel wohlfeiler sind als die großen.

Viele züchten die Zwerghühner nur aus sportlichen Vergnügen wegen der großen Schönheit der Tiere. Du gibt es jede Mischung, die man sich nach Farben und Färbung nur wünschen mag. Unsere Abbildung gibt davon einen Begriff, indem sie die Färbung zweier sehr niedriger Zwerghühner, der Antwerpener Zwerghühner und einer Rasse der japanischen Chabos, die es wiederum in mannigfaltiger Färbung gibt, darstellt. Die Japaner sind als reine Sportzucht zu bezeichnen, sie gebären aber zu dem Ansehen, was es auf diesem Gebiete gibt und haben in allen Eigenschaften gefast. Wenn es nur auf das Vergnügen an der Haltung ankommt und wer im Winter über einen frostsicheren Stall verfügt, der

wird an ihnen viel Unterhaltung erleben. Die meisten Züchter möchten aber wohl das Müßige mit dem Ertragslichen verbinden. Sie möchten recht zähe Zwerghühner haben, die sich als ganz zur Familie gehörig betrachten, die durch ihre Schönheit auffallen und die doch auch Nutzen durch ihre Eier bringen. Auch da gibt es eine reichhaltige Auswahl von Rassen. Die in Belgien und in Holland sehr verbreiteten Antwerpener Zwerghühner gehören z. B. dazu. Sie legen fleißig und die Eier sind bei einem Gewicht von 40 Gramm als groß im Verhältnis zu den Tieren zu bezeichnen. Auch sind sie zuverläßige Brüterinnen und die Küken wachsen schnell heran. Doch widerstandsfähiger und für rauhe Lagen geeignet sind die bei uns einheimischen Thüringer Zwerghühner, die ebenfalls durch ihre Gestalt, schöne Färbung und Zutraulichkeit auszeichnen. Kurz, die Zwerghühner sind ein wahres Spiegelbild der großen Rassen, nur daß alles bei ihnen ins Kleinlein überbetet ist. Aber an mannigfaltigen Formen- und Farbenreichtum geben sie den Großen nichts nach, sondern übertreffen diese vielfach.

Verbesserte Kaninchenställe

verlangt der bekannte Vorkämpfer einer vollständigen Kaninchenzucht, Dr. Zuberhühner. Wohl ist die Stallfrage nach und nach schon vor Jahrzehnten die Spalten unserer Fachzeitschrift gefüllt. Meiner Ansicht nach, so schreibt er, aber kann nie jubel gesprochen oder geschrieben werden über die Stallungen unserer Kleinziege. Parallel zum modernen Geflügelstall mit dem passenden Sparrbaum sollten meines Erachtens nach die Unterlaufställe für das Hauskaninchen einigermaßen der Neuzeit entsprechend eingerichtet sein. Ich habe kürzlich mitten in einem großen Dorf an einem sehr wohlgeordneten Straßkaninchen gesehen, die ein schönes Glasgefäß bewohnten, das jedenfalls vorher als Müllgefäß gedient hat. Derartige Kaninchenställe eignen sich nun wirklich nicht für Kaninchenställe, freilich, wenn in einer solchen Behausung noch mittelgroße Rassen gehalten werden.

Ob es nun möglich wird, einen solchen Einheitsstall zu schaffen, wie es angedacht wurde, ist allerdings noch zu bezweifeln, so wünscht man es vielleicht wäre. Wahrscheinlich werden auch in Zukunft in dieser Sache Verhältnisse und Umstände des einzelnen ausschlaggebend sein. Dagegen ist in Fach- und Tagesblättern schon so viel im belebenden Sinne geschrieben worden, daß man billigerweise von jedem, der Kaninchen hält, verlangen kann, daß er für seine Tiere Unterlaufställe schafft, die ihnen der Rasse entsprechend, zum mindesten genügend Raum, Licht und Luft gewähren. Aber leider ist es in dieser Sache vielerorts noch immer nicht so, wie es sein sollte.

Auch wir sind der Ansicht, die dieser Fachmann weiter ausspricht, daß die in den Handel gebrachten Kaninchenställe, wenn sie sich auch nicht als Einheitsställe eignen, doch in den meisten Fällen den unwillkürlichen Bauweisen vorzuziehen sind, in denen die meisten Kaninchen, und zwar auf die Dauer zum eigenen Schaden des Züchters, gehalten werden. Mindestens das Zuchtkaninchen sollte einen Auslauf haben, wie das auch ein Sparrbaum hat. Für die Wärlung werden dann die Stodwerkställe, die man meist noch findet, ausreißend sein.

Die Pflichten des Bodhalters.

Auf den Bodhalter, das haben viele während der Inflationszeit erfahren, als die Ziegenhaltung so weit verbreitet war, kommt recht viel an. Er kann unter Umständen die Zucht der ganzen Nachbarschaft heben, er kann sie auch für einige Jahre schwer schädigen. An der Schweiz, die in der Ziegenhaltung immer noch an der Spitze steht, werden sehr folgende Zeissätze für Bodhalter ausgeben: Der Bodhalter muß vor allen Dingen Liebe zu den Tieren haben, zerküßhaft sein und Ordnungsliebe besitzen. Nur

unter Beachtung dieser Eigenschaften soll die Wahl der Bodhalter erfolgen. Wer sich gelegentlich über die verschiedenen Zustände auf den einzelnen Bodhaltungen überzeugen kann, der weiß, welche Bedeutung einer geordneten Bodhaltung zukommt.

Der gewissenhafte Bodhalter wird es u. a. nicht dulden, daß dem Bod zu viele Ziegen zugeführt werden. Er wird auch darauf achten, daß die Ziegenzeit so gefest ist, daß der Bod Zeit zur Ruhe und Futteraufnahme hat. Der Bodhalter, welcher den Tieren von früh morgens bis abends keine Ruhe läßt, leistet den Tieren einen schlechten Dienst und die Klagen über schlechte Züchtung werden von seinen der Ziegenhalter rasch genug kommen.

Dann müssen wir auch die Überzeugung haben, daß der Bodhalter den Tieren das nötige Futter, besonders auch Kraftfutter verabreicht. Durch Futterpausen muß er sich seinen Verdienst schlechthin nicht verbessern wollen.

Endlich und wichtig ist die Pflege der Tiere. Wenn der Bod auch noch so gut gefüttert wird, wenn es an der nötigen Sanftpflege gebricht, so wird der Bod in dem Einbruch eines gepflegten Tieres mangeln. Eine gute Sanftpflege dient auch zur Bekämpfung des Lueseparasiten, das sehr nachteilig auf die Gesundheit des Tieres einwirkt. Ähnlich ist es auch mit der Stallordnung. Wo es an der Pflege des Bodes gebricht, läßt auch die Stallordnung zu wünschen übrig, und das alles trägt dazu bei, das Zuchtstier gesundheitslich und konstitutionell zu ruinieren.

Als letzter Punkt muß man noch die erzieherische Wirkung der Sprungbücher erwähnen. Sie dienen als Grundlageder Aufzucht, auf Grund deren dann die Verschönerung der Zuchtstiere einwandfrei nachgewiesen werden kann. Diese erzieherische Wirkung der Sprungbücher ist besonders für die Genossenschaftsbodhalter eine Ehrenpflichtung und eine Amtshandlung.

Rat und Auskunft.

Dr. 392. K. in G. Gemeindebegehrt (vielfach wird damit auch das fälschliche Rathaus bezeichnet) im modernen Sinn auf Gemeindefest, oft mit privaten und öffentlichen Beisitzen errichtete Mittelpunkte der ländlichen Volksbildung, die man namentlich in unseren Ostprovinzen in erfreulich zunehmender Zahl erblickt. Sie enthalten Räume für die Gemeindefestlichkeiten, für Krank-, Musik- und Sportplätze, für die erste Hilfe, ferner je nach Ausstattung Kinderkassen, Lesesäle, Porträt- und Verlesungsräume, Badegelegenheiten, einen Turnplatz usw. Sie sind entweder der politischen oder der Gemeinde, manchmal auch mehreren Gemeinden, zu diesem Zweck geschaffenen Gemeindevereinen in Obhut gegeben. Ihre weitere Verbreitung wäre sehr zu fördern.

Dr. 393. W. S. in B. Den Raumbedarf einer Scheune berechnet man entweder nach Getreidegaben: hundert Garben erfordern etwa mehr als 11 Kubikmeter Scheunraum oder der berechnet ihn nach der Anbaufläche: auf einen Hektar rechnet man etwa 10 Kubikmeter, bei Sen auf fünf Kubikmeter etwa 18 Kubikmeter. Selbstverständlich sind dies nur ungefähre, ganz nach ungenommene Maße. Bei guten Böden werden sie nicht ganz ausreichen, bei schlechten werden sie als reichlich gelten dürfen.

Dr. 394. A. S. in D. Das Arrivieren von Samen für Blumentöpfe erfolgt besonders bei den hartfälligen Sorten am besten durch Schmetterlingskäfer. So dauert es zum Beispiel oft sehr lange, bis der Same des bekannten Solanum tuberosum sich zum Keimen bequemt, wenn man ihn nicht vorher angeteilt hat. Das Arrivieren erfolgt am einfachsten in der Art, daß man die Samen mit starkem Zugluftvermögen in einen Sadt und damit mit einem Gefäß mit Wasser, für den Gefäßinhalt gibt es besondere Rührmaschinen, die nur für landwirtschaftliche Sämereien verwendet werden.

Dr. 395. S. A. in F. Die Schwarzwaldböcke ist meist reichlich mit schwarzem Haarfleisch und weiß angebrannt, doch kommen auch geborene und andere gefärbte Tiere vor. Das Heimatgebiet ist der württembergische Schwarzwald, wo man sie seit unvorstelligen Zeiten züchtet, und von wo sie sich, seit sich Zuchtgesellschaften ihrer Verbesserung angenommen haben, auch in andere Gegenden verbreitet und überall bewährt hat.

Der gerade Weg

ROMAN VON JULIA JOBST

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA.

(6. Fortsetzung.)

Ob sie den Mangel ihrer Geburt erfahren würde, bevor sie heiratete? Sollte er es ihr vielleicht erst nach der Ehe mitteilen?

„Friedrich Wilhelm, woran denkst du?“ fragte plötzlich die weiche Mädchenstimme dicht an seinem Ohr, und er fuhr zusammen, als sei er auf bösen Schleimwegen ertappt worden.

„Ich frage mich, ob ich morgen nach Berlin fahre.“

„Um wieder deinen Dienst anzutreten?“

„Ja.“

Es gelüftete Bagewitz plötzlich, zu erfahren, wie weit er in das verschlossene Herz von Sulanne Bagewitz eingedrungen war, darum bejahte er ihre Frage.

„Geh nicht, Friedrich Wilhelm. Bleibe hier.“

„Um Deinetwillen? — Sulanne, ich lese es in deinen Augen.“

„Ja, denn wenn du gehst, wird es wieder einsam um mich her.“

„Das bist du doch gewöhnt.“

„Weißt du, ich es aber nicht mehr ertragen können, denn du hast mich geliebt, was Leben bedeutet.“

„Soll ich dich nach anders lehren, Sulanne?“

„Das Reiten?“

„Auch das, aber was ich meine, ist was Schöneres.“

„Das Segeln?“

Friedrich Wilhelm hielt die Rippen an, sie fielen in Schritt. Da legte er den Arm um Sulanne und küßte sie mitten auf den Mund. „Nun sage, was es ist?“

„Bewirbt sich sie ihn an und machte sich um ihm los.“

„Sulanne, hast du schon jemanden lieb gehabt?“

„Nein.“

Wie ein Aufschrei kam es von ihren Rippen, aus ihren weitgeöffneten Augen brach ein Strahl weißer Schweiß. Und der Mann neben ihr, den sie nie in zwingendem Sturm von Tag zu Tag lieber gewonnen hatte, und dem zu dieser Stunde in glühender Leidenschaft nach dem Befehl dieser ein-

lamen, verschlossenen Mädchenlippe verlangte, sag sie von neuem in leiser Stimme und hielt die Augen geschlossen. Seitdem rot blühten die Lippen ihm aus dem bleichen Gesicht entgegen. Immer wieder mußte er sie lüden.

„Du hast mich lieb?“

„Ja.“

„Sei wann?“

„Selbstem ich dich kenne.“

„Und du hast mich einen Mann geliebt?“

Die geschlossenen Augen öffneten sich weit und blickten ihn verumwandelt an, als begriffe Sulanne die Frage nicht, dann sagte sie in schwerer Betonung: „Du bist meine erste und einzige Liebe, Friedrich Wilhelm.“

„Weißt du das für gewiß?“

Der erste Zweifel trat an sie heran.

„Unser Verlobung ist kein großer Wunsch.“

„Hat er dich darum hergerufen, Friedrich Wilhelm?“

„Zu dem Zweifel geliefte sich jetzt auch das Mißtrauen.“

„Wer weiß?“ Friedrich Wilhelm trieb die Pferde zu schärferer Gangart an und lachte übermütig. „Meine Mädchen müssen nicht so viel fragen. Viel Wissen macht Kopfschmerzen.“

Zwischen den feim geschätzten Augenbrauen Sulannes rief sich eine tiefe Falte, und sie fragte weiter: „Hat Großvater deine Verlobung mit mir gefordert, bevor er dir die Erbschaft antrug, Friedrich Wilhelm?“

Bagewitz schweigend und überlegte, was er antworten sollte.

„Ich will die Wahrheit wissen.“

„Der gerade Weg!“

Bagewitz rief es voller Verzweiflung, und Sulanne sah ihn erst ohne Verständnis an, ihre Erregung war zu groß, um den Sinn seiner Antwort sofort zu erfassen. Dann aber begriff sie, und ein weiches verheißendes Lächeln umspielte ihren Mund, aus den Augen sprach ein frohes Errinnen.

„Ich hätte mich nie ohne Liebe mit dir verlobt. Das glaubst du mir, nicht wahr, Sulanne?“

„Ja.“

„So laß dir daran genügen.“

Sie nickte wie aus einem glückseligen Traume heraus und schmeigte sich dicht an ihn heran.

Fragen, Schmeicheln lagen sie so und wurden ihrer jungen Liebe froh. Er ließ die Pferde laufen, so rauh sie mollten, und wurde nicht müde, in die lieben, klaren Mädchenaugen zu schauen, die eine ganz neue Sprache redeten.

Nun war sie auch für ihn, denn es war die Sprache einer reinen, unberührten Seele, die seines zukünftigen Weibes, der Mutter seiner Kinder.

„Da liegt Friedrichshof“, sagte Sulanne aus ihren Gedanken heraus und deutete auf einen Hüterkomplex, der inmitten weiter grüner Weiden dicht am Wasser lag und aus dem das stattliche Gutshaus stolz emporragte.

„Hat Friedrichshof ein Boot?“ fragte Friedrich Wilhelm.

„Ja. So viel ich weiß, liegt Barthels viel.“

„Sogar ein Segelboot? Hurra, Sulanne, dann machen wir den Heimweg zu Wasser, Barthels kann sich und sein Gepäck allein nach Wilmersdorf bringen.“

„Über der Großvater?“

„Den können wir von hier nicht um Erlaubnis fragen. Wir legen, der Wind ist uns günstig, und es geht Stromab.“

Woller Hebermut ließ Bagewitz die Peitsche über die Rücken der Reppen schießen, daß sie das letzte Stück des Weges dahinflauten, wie nur ein paar Bolblutrenner zu laufen vermögen.

Bagewitz verstandigte sich reich mit dem Inspektur, der in ihm schon den zukünftigen Herran sah, er beschloß einem und bestieg sofort den Wagen. Da ihm arthie Ele antbeziehen war.

Friedrich Wilhelm fand zu seiner größten Verriedigung ein gut gebautes Segelboot vor, in dem zur Not drei Personen Platz fanden, doch wies er die Begleitung des Anrechtes ungeduldig zurück.

„Ich schaffe es schon allein.“

„Aber du kennst das Fahrwasser nicht, Friedrich Wilhelm.“

„Ich und Bagewitz.“

„Ja, alsdann. Kommt du schwimmen?“

„Nein.“

„Ich bin gut für zwei. Steig ein, Sulanne, oder der Renner läuft dir davon.“

Querfelte hatte Bagewitz genug mit dem Boot zu tun. Er mußte kreuzen und Sulanne zugleich das Steuern lehren. Und dann hatten sie die Krümmung des Stroms hinter sich und liefen vor dem Winde her. Er hielt das Segel fest und legte sich zu Sulanne an das Steuer, das Schiffelein trieb mit Strom und Wind.

Wie die Seele sich weitete in sonnigem Gelassen der Gegenwart!

(Fortsetzung folgt.)

Wortlaut der

Protest-Rundgebung

Für Erhaltung und Freiheit des Handwerks!

Gehalten am 24. Februar 1929 in Torgau von Schmiedemstr. Stadtv. Wilh. Haferkorn-Torgau

Mitglied des Vorstandes der Handwerkskammer Halle a. S.

In erster Stunde finden sich in diesen Tagen Handwerk und Gewerbe im ganzen deutschen Vaterlande zusammen. Der bittere Kampf um die Erhaltung und um die Zukunft des Einzelnen und der Allgemeinheit tritt mehr und mehr in Erscheinung und verbrängt den Schein eines angeblichen Wohlstandes und einer gewissen Sorglosigkeit, die für den oberflächlichen Beobachter vielleicht bei einem Vergleich mit den Katastrophenjahren der Hochinflationzeit in Erscheinung treten könnte. Staat und Volk stehen in hartem Kampfe mit jenen Gegnern, um die Freiheit des deutschen Vaterlandes und um die Zukunft der Nation. Rheinlanddrängung und Revision unserer Reparationsverpflichtungen stehen im Mittelpunkt dieser großen Aufgaben.

Trotzdem will es die Tragik, daß unser Volk im Innern mehr denn je zerfallen und in unzählige Gruppen und Fraktionen zerklüftet ist. Der Aufbruch von Staat und Wirtschaft auf den durch Krieg und Inflation geschaffenen Trümmern wird dadurch auf das empfindlichste gefährdet.

Wachsende Betetzungen am Horizont zeigen eindringlich, daß die in den letzten Jahren vorhandene Konjunktur der Wirtschaft, die mehr einer künstlichen Scheinblüte gleichzuzugehen ist, stetig abnimmt. Die Arbeitslücke in der deutschen Wirtschaft, das gewaltige Ringen in der Rheinisch-Westfälischen Schwerindustrie, das wachsende Kriensendeer der Arbeitlosen, die Verdrängung an das Ausland, das wachsende Passivsaldo in unserer Handelsbilanz beleuchten blüßartig die große Unübersicht, in der die gesamte deutsche Wirtschaft sich befindet, geben aber auch eine Erklärung für die bittere Not in weitesten Massen unseres Volkes, des Mittelstandes und der Arbeitnehmerschaft. Mit dem Schicksal der Allgemeinheit ist die Lage von Handwerk und Gewerbe aufs engste verbunden. Die große Schicksalsgemeinschaft zeigt sich umso deutlicher, als das Handwerk eines der lebenswichtigsten Organe des Volkstörpers darstellt. Unter 32 Millionen Erwerbstätigen, selbständigen wie unfelbständigen, umfasst das Handwerk mit seiner Meisterschaft, seinen Gesellen, Lehrlingen und Angestellten 4 Millionen, gleich ein Viertel aller Erwerbstätigen. Darunter befinden sich rund 1,5 Millionen Selbständige und 2,5 Millionen Arbeitnehmer. Schon diese Zahlen zeigen

die große Bedeutung des Handwerks für Staat und Wirtschaft

und unterstreichen die hohen Aufgaben, die das Handwerk auf wirtschaftlichem, kulturellem, sozialem und politischem Gebiete beigt.

Handwerk und Gewerbe gehören mit der Landwirtschaft zu den wichtigsten Wirtschaftszweigen, die noch als die eigentlichen Träger der freien Wirtschaft bezeichnet werden können. Der Handwerksbetrieb baut sich heute noch auf die Verantwortung der einzelnen Persönlichkeit auf, der privaten Initiative und auf der wirtschaftlichen Selbstständigkeit seines Inhabers auf. Millionen deutscher Volksgenossen leben auch heute noch von der Handwerkswirtschaft, die entgegen den Unternehmern der sogenannten Raritätenwirtschaft im vergangenen Jahrhundert, die fälschlicherweise von dem Untergang des Handwerks redeten, sich fleißig auch in den schwierigsten wirtschaftlichen Zeiten behauptet hat. Die Eigenart der handwerklichen Arbeit und des handwerklichen Betriebes wird auch in Zukunft der Grundpfeiler für den Handwerksstand sein. Ihre hohe kulturelle Bedeutung liegt darin, daß sie den Menschen, die Berufstätigkeit vor die Waage in den Vordergrund rückt, und so die Möglichkeit gibt, das heute fast geschwundenen Gefühl der Verantwortung des Einzelnen nicht nur für sich selbst, sondern auch für die Allgemeinheit zu fördern und damit zu dem Aufstieg des Vaterlandes beizutragen.

Die Eigenart des handwerklichen Betriebes zeigt aber auch die große soziale Bedeutung des Handwerksstandes angesichts des heutigen Klassenkampfes und der Auseinandersetzungen zwischen Kapital und Arbeit. Meister, Geselle und Lehrling stehen heute noch vereint in der Werkstätte, und nicht zuletzt wird dieser Dreiklang von Meister, Geselle und Lehrling als eine Hoffnung für die Überwindung der jetzigen Klassenkämpfe bezeichnet.

Dieses lebenswichtige, bedeutungsvolle Organ des deutschen Volkstörpers leidet gerade darum besonders unter dessen Niedertum und Umgekehrtheit

Die Lage von Handwerk und Gewerbe

ihren Stempel auch der Allgemeinheit auf. Dem Handwerk, Gewerbe und Landwirtschaft werden mit Recht als die bodenfähigen Träger des Staates und der Wirtschaft bezeichnet. Diese nähern sich dem Verfall, wenn diese Stände zerrüttet und ausgerieben werden. Klar kommt das zum Ausdruck in dem Wahnsinn, der stärker denn je in die Lande hinausgallt: „Stirbt der Mittelstand in Stadt und Land, so stirbt die Nation.“ Ein Wahnsinn, der alle verantwortlichen Stellen zum Handeln antreiben und sie an Stelle der vielen Reden, Erklärungen und Denkschriften endlich die befreiende Tat sehen lassen sollten.

Die Arbeitsmöglichkeiten im Handwerk sind zurückgegangen, trotz gleichbleibender und steigender Lasten und Anforderungen aller Art. Die Notlage in der Landwirtschaft wirkt sich seit vielen Monaten außerordentlich ungünstig auf die Wirtschaft des Landhandwerks aus. Die Fälle mehren sich, daß Betriebe in Handwerk und Gewerbe ihren Verpflichtungen dem Staate, der Gemeinde und den privaten Gläubigern gegenüber nicht mehr nachkommen können.

Aber nicht nur auf dem Lande, sondern auch in der Stadt ist die Lage in weiten Massen des Handwerks und Mittelstandes mehr als bedenklich. Das Vorkommnis der Kunstschaff, die dadurch in erster Linie herbeigeführte starke Inanspruchnahme des Betriebskapitals, hohe Rohstoffpreise und Löhne wie hohe Zinsätze tragen zur weiteren Schwächung des Verdienstes und damit die Existenzmöglichkeit von Handwerk und Gewerbe bei.

Die Lage wird verschimmert durch die mannigfachen Eingriffe aller möglichen Stellen in das Arbeitsgebiet von Handwerk und Gewerbe, und die Zukunft wird nicht günstiger gestaltet durch die schwierige Lage auf dem Baunarkt, die nach wie vor beeinflusst wird durch die Zwangswirtschaft im Wohnungswesen.

Ueberschuldung der Betriebe, Zerrüttung der Preiswirtschaft, Steuererhöhung, soziale Ungerechtigkeiten, das sind die katastrophalen Kennzeichen der Lage in Handwerk, Mittelstand und Landwirtschaft.

Diese ungünstigste geschilderte Lage bildet die richtige Begleitmusik zu dem optimistischen Bericht des deutschen Finanzvolkes, des Reparationsagenten Parter Silberl,

der in oberflächlicher Weise die Notlage und den schweren Existenzkampf des Mittelstandes in Stadt und Land übersehen und von einem Wohlstand faselt, der in der Masse nicht zu finden ist und dessen Behauptung eine Verhöhnung der bitteren Not in weiten Kreisen unseres Volkes bedeutet.

Wenn Herr Parter Silberl hinweist, daß Deutschland sich eines glänzenden Wohlstandes erfreue, so mag das für diejenigen Kreise zureichen, in denen unser Finanzvolk zu verorten pflegt. Die schaffende Masse des deutschen Volkes kennt keinen Wohlstand, sie befindet sich in bitterem Kampfe um die nackte Existenz.

Gegen diesen Bericht des Gläubigervertreeters hat sich einmütig die deutsche öffentliche Meinung gewandt, da er die Stellung unserer Vertreter im Sachverständigenausschuß, der in diesen Wochen zusammentritt, unbedeutendweise noch schwieriger gestaltet, als sie ohnehin schon ist.

In diesem Ringen, das um die Erhaltung und Freiheit von Volk und Vaterland für weite Zukunft geht, müssen alle Stände des deutschen Volkes in vorderster Kampffront einmütig und geschlossen zusammenstehen. Umso mehr ist es zu beauern, daß diese Stände, die Massen, die am ehesten die Lage am eigenen Leibe spüren, nicht in diesem Sachverständigenausschuß vertreten sind, der sich lediglich aus den Prominenten des Hochkapitalismus und der Hochfinanz zusammensetzt.

In diesem gemeinsamen deutschen Kampfe ist der Kampf des Handwerks für Erhaltung und Freiheit seines Standes und seiner Wirtschaft ein Teil. Als wichtige Träger deutscher Wirtschaft und deutscher Kultur führen Handwerk und Gewerbe den Kampf um ihre Erhaltung und Freiheit auch für die Allgemeinheit, die von sich aus entscheidend mit dazu beitragen mußte, im eigenen Interesse dieses Ringens beizutragen. Zwar haben wir den berüchtigten

Artikel 164 der Deutschen Reichsverfassung,

der wie folgt lautet:

„Der selbständige Mittelstand in Landwirtschaft, Gewerbe und Handel ist in Gesetzgebung und Verwaltung zu fördern und gegen Ueberlastung und Aufzuehung zu schützen.“

Dieser Artikel, der die Pflicht der Allgemeinheit, den Mittelstand in Stadt und Land im Kampfe um seine Erhaltung und Freiheit zu unterstützen, programmatisch vorschreibt, ist leider bisher auf dem Papier stehen geblieben. Leider können ernstliche Versuche, diesen Artikel in die Tat, in die Wirklichkeit umzusetzen, in nennenswertem Umfang nicht erfolgreich werden. Nicht krasser können die heutigen Zeiten der Widersprüche und Gegenätze bewiesen werden als durch den Gegensatz zwischen dem in diesem Artikel ausgesprochenen Recht des Mittelstandes und der darin festgelegten Pflicht der Allgemeinheit und der tatsächlichen Lage von Handwerk, Gewerbe und Landwirtschaft.

Dieser Artikel spricht sich in klaren Worten gegen Aufzuehung und Ueberlastung aus und tritt in positiver Sinne für die Erhaltung und die Freiheit von Handwerk, Gewerbe und Landwirtschaft ein.

Wie steht es aber nun in Wirklichkeit? Prüfen wir einmal die beiden Hauptworte dieses Artikels nach! Sehen wir zunächst nach, wie es um den Schutz von Handwerk und Gewerbe gegenüber Aufzuehung bestellt ist.

Das Jahrzehnt, das seit der Revolution im November 1918 dahingeflossen ist, stand weniger im Zeichen des Kampfes um die Staatsform, um die äußere Gestaltung des Hauses unseres Vaterlandes, als mehr und im steigenden Maße unter den Auswirkungen des Ringens um

die Gestaltung der Wirtschaftsisform.

Dieses Jahrzehnt ist ein Zeitraum tiefgreifender, wirtschaftlicher Umwälzungen, die ihren Ausdruck finden in dem immer klarer werdenden Aufmarsch der großen Fronten von Kapital und Arbeit und die unter Annäherung an die Methoden der Amerikanisierung und einer immer größer werdenden Schematisierung den zwischen beiden Fronten sich befindenden Mittelstand in Stadt und Land zu zermalmen drohen.

Diese wirtschaftliche Umwälzung ist kein Kampf um die Erhaltung der freien Wirtschaft, da die Formen der hochkapitalistischen Wirtschaft und der in der Front der Arbeit



sch verkörpernden Wirtschaft des Sozialismus kann noch etwas mit den Formen der reinen Privatwirtschaft zu tun haben. Der Mittelstand in Stadt und Land, der zwischen diesen beiden Fronten steht, kann als der alleinige wahrhafte Träger der freien Privatwirtschaft nur noch bezeichnet werden. Seine Stellung zeigt aber auch, daß dieser Mittelstand in seinem Kampf um die Erhaltung der freien Wirtschaft weder nach der einen noch nach der anderen Seite hin Bundesgenossen findet.

Die freie Privatwirtschaft, aufgebaut und getragen von der privaten Verantwortung, Zeitraff und der wirtschaftlichen Selbstständigkeit der einzelnen Persönlichkeit, schwindet mehr und mehr in den Gestirnen und Formen des Hochkapitalismus, wie sie in den Startellen und Trüben der industriellen Wirtschaft und den Zusammenballungen in Handel und Finanz ihren Ausdruck finden. Haben wir uns von Handwerk und Gewerbe mit Recht gegen die staatliche Zwangsverwaltung des letzten Jahrzehnts gewandt, so tritt mehr und mehr an die Stelle der staatlichen Zwangsverwaltung die private Zwangsverwaltung der Mannumgebungen der Großwirtschaft. In Industrie, Handel und Finanz, die monopolartig und ausschlaggebend das deutsche Wirtschaftsleben und damit auch die Erzeugungs- und Absatzbedingungen des Handwerks und Gewerbes beherrschen, Handwerk und Gewerbe verlangen vom Staat, daß er in eigenem Interesse sich gegen diese Auswüchse des Hochkapitalismus wendet, die mit den Grundfragen der freien Privatwirtschaft nichts mehr gemein haben.

Die Zusammenballungen im Handel finden ihren Ausdruck in den Warenhäusern und Konsumvereinen.

Beide Wirtschaftsformen, die Warenhäuser als Verkörperung des Hochkapitalismus und die Konsumvereine als Institute des Sozialismus, sind sich in ihren wirtschaftlichen Auswirkungen gleich. Sie sind die Feinde des Mittelstand in Stadt und Land verkörpernden Einzelbetriebes und die Bahnbrecher der allerdings von verschiedenen Seiten kommenden Sozialisierungsbestrebungen, die heute mehr denn je ihr gefährdendes Haupt erheben.

Diese Großgebiete im Handel, die mittelbar und unmittelbar vielfach durch die Maßnahmen der öffentlichen Hand gefördert und geschützt werden, haben ihre freie Ausbreitung einmal dieser Unterstützung und dann zum anderen einer Propaganda zu verdanken, die unter Hinterrücklassung über den Wert oder Unwert dieser Einrichtungen fälschlicherweise die Bedeutung von Handwerk und Gewerbe, von Einzelbetrieb und Spezialgeschäft in der öffentlichen Meinung zu rücksetzt und zurückhält.

Der Kampf gegen dieses Großgebiet besteht zunächst in erster Linie in der

unmittelbaren Aufklärung der Allgemeinheit

über die Bedeutung und die Eigenart handwerklicher Qualitätsarbeit. Man sollte meinen, daß diese Bedeutung in den Kreisen des Mittelstandes in Stadt und Land selbst erkannt werden würde, und daß gerade die von diesen Großgebieten bedrohten Kreise in erster Linie die Gefahren einer auch nur mittelbaren Unterstützung dieser Institute berechnen. Aber weit gefehlt. Nach dem leider in diesem Falle voll und ganz zutreffenden Wort: Die allerhöchsten Kaiser wählen ihre Metzger selber! fehlen die Angehörigen des gewerblichen und häuerlichen Mittelstandes einen wesentlichen Teil der Rundsicht in den Warenhäusern dar. Gerade hier haben Gebanfähigkeit und Schlammigkeit das Uebergeordnete. Diese Kreise denken nicht daran, daß sie anderen das nicht zuzulassen dürfen, was sie von den anderen sich selbst gegenüber nicht erlauben. Sie denken nicht daran, daß jede Ware, die sie in die Warenhäuser tragen, ihre eigene Existenz untergraben hilft. Sie überlegen sich nicht die ungeheure Bedeutung ihrer täglichen Einkäufe und sie tragen selbst dazu bei, ihr eigenes Grab zu schaufeln und mit eigener Hand an der Profanisierung des Mittelstandes mitanzubauen.

Nicht nur Aufklärung der Allgemeinheit, sondern auch ein Appell an die Verantwortung der Angehörigen des eigenen Standes ist bitter notwendig, und ist stets notwendig. Wäre es nicht geradezu unglaubwürdig und bedeutet es nicht geradezu einen Hohn auf die Vernunft des Mittelstandes in Stadt und Land, daß im Jahre 1927 177 000 selbständige Gewerbetreibende und 102 000 Landwirte den Konsumvereinen als Mitglieder angehören?

Saben sich diese Angehörigen des selbständigen Mittelstandes, die vielleicht im vermeintlicher Vorteile willen oder vielleicht auch aus einer gewissen Zwangslage heraus sich diesen Konsumvereinen angeschlossen haben, nicht überlegt, die diese Konsumvereine mit den Gewerkschaften, den Christenvereinen und den Gewerkschaften die Hauptträger der mehr und mehr anschwellenden Sozialisierungsbewegung sind?

Saben diese Angehörigen des Mittelstandes nicht bedacht, daß diese vier Faktoren der Sozialisierungsbewegung nicht nur eine Organisations- und Wirtschaftsmacht der Arbeitnehmerschaft darstellen, sondern sich auch zu einer gewaltigen Kapitalmacht entwickeln, die der des Hochkapitalismus in vielen Dingen nicht mehr nachsteht?

Sammern wir diese Tatsachen in die Gesirne unserer eigenen Angehörigen setzt ein und tragen wir zur weitesten Verbreitung dieser Erkenntnisse in der Öffentlichkeit bei, damit die bürgerlichen Kreise, die den Gedanken der Privatwirtschaft hochhalten, von vielleicht unbefähigten Maßnahmen und Handlungen sich wieder abwenden.

Handwerk und Gewerbe wenden sich mit aller Entschiedenheit gegen jede Bevormundung dieser für eine Privatwirtschaft unantastbare Gebilde durch die öffentliche Hand. Sie verlangen gleiche Behandlung, damit unter gleichen Bedingungen Handwerk und Gewerbe ihren Kampf gegen diese Gebilde siegreich bestehen können.

Aber damit allein ist es noch nicht getan. Durch Protektion und Klagen ist ein Gegner noch nie erschüttert worden.

Achtung und Furcht bei dem wirtschaftlichen Gegner auf nur derjenige hervor, der

diesem Gegner eine gleichwertige Macht entgegensetzt.

kann. Wenn diese Macht ist in Handwerk und Gewerbe vorhanden, und diese wir sie ausüben und zu gebrauchen verstehen. In den zahllosen einzelnen Betrieben der Wirtschaft von Handwerk und Gewerbe ist eine wirtschaftliche Kraft enthalten, die heute durch der Zerpfitterung noch übermächtig ist, die aber durch vernünftige Zusammenfassung zu einem ersten Faktor in den gegenwärtigen Kampf um die Wirtschaftsform werden kann und werden muß.

Wenn die große Masse der Arbeitnehmerschaft in geradezu präsidischer Weise verfaßt, ihre Kräfte auf berufständischen Gebieten in den Gewerkschaften, auf wirtschaftlichen Gebieten in den Genossenschaften, auf finanziellen Gebieten in den Christenvereinen und auf finanziellen Gebieten in den Gewerkschaftsbanken zusammenzufassen, und bereits diesen Verbänden mit einem für die private Wirtschaft immer gefährlicher werdenden Erfolg durchführt, so wollen und dürfen wir dies nicht der Arbeitnehmerschaft zum Vorwurf machen, so tun und müssen wir in dieser Beziehung im Handwerk und Gewerbe von der Arbeitnehmerschaft nur alles lernen und uns diese Maßnahmen zum Vorbild nehmen.

Der Führer von Handwerk und Gewerbe erkennt nicht die dringende Aufgabe und versteht die Verantwortung, die er gegenüber der Allgemeinheit seines Berufsstandes hat, der nicht mit allen Mitteln sich dafür einsetzt, daß neben dem organisierten Zusammenstoß von Handwerk und Gewerbe auf berufständischer Grundlage auch die Zusammenfassung der wirtschaftlichen, finanziellen und sozialen Kräfte von Handwerk und Gewerbe und ihrer Wirtschaft in Waren- und Kreditgenossenschaften bei in eigenen berufständischen Versicherungsanstalten herbeigeführt wird.

Nur so wird und kann die mehr und mehr auszubauende Organisationsmacht eine ausschlaggebende Unterstützung in dem Kampf um die Wirtschaftsform durch die große Kapital- und Wirtschaftsmacht von Handwerk und Gewerbe erhalten. Und nur so gegen wir uns gegenüber den wirtschaftlichen Gegnern durch. Wir brauchen dann nicht mehr zu klagen und zu protestieren, sondern können auf Grund dieser Macht fordern und verlangen.

Neben den Großgebieten der Kartelle, Zombitate, Warenhäuser, Konsumvereine usw. sind in dem letzten Jahrzehnt auch mehr und mehr in den Vordergrund getreten

die Wirtschaftsgebiete der öffentlichen Hand,

die gemeinhin unter dem Namen „late Sozialisierung“ zusammengefaßt werden und bei denen schon durch diese Bezeichnung zum Ausdruck gebracht wird, daß sie gleichfalls als Gegner der vom Mittelstand in Stadt und Land getragenen Privatwirtschaft das Ringen dieser Stände um ihre Existenz erschweren und geradezu behindern. Gegen diese Eingriffe der öffentlichen Hand in die private Wirtschaft, gegen die Einrichtung von Regiebetrieben, gegen diese sogenannten Behördengeschäfte werden sich schon seit Jahren die Spitzenverbände der gesamten deutschen Wirtschaft. Dieser Auf der gesamten Wirtschaft ist bisher fast ungetroffen verhalten. Die Tatsache, daß aus den eigenen Mitteln der Steuerzahler Einrichtungen der öffentlichen Hand geschaffen werden, die unterteilt durch mannigfache Vorteile und Vorrechte, den gleichen Steuerabgaben eine häufig ruinöse Konkurrenz bereiten, ist mit der Auffassung von Treu und Glauben nicht vereinbar und widerspricht dem Willen und dem Aufgabensinn des Staates und der Gemeinde, die die Wirtschaft fördern aber nicht selbst Wirtschaft treiben sollen. Es muß von den Parlamenten und aller auf dem Boden der privaten Wirtschaft stehenden Parteien verlangt werden, daß endlich einmal gegen diese weitere Ausbreitung der fallen Sozialisierung Front gemacht und ihr Abbau herbeigeführt wird.

Dieser nur in großen Zügen geschilderte Kampf um die Wirtschaftsreform und die mangelnde Unterstützung der Allgemeinheit für die private Wirtschaft in deren Ringen um ihre Erhaltung und um ihre Freiheit zeigen auf deutlichste, wie wenig noch von der einen Hauptforderung in dem Artikel 164 der Reichsverfassung, den selbständigen Mittelstand gegen Auflösung zu schützen, in die Tat umgesetzt worden ist.

Das gleiche öftere Urteil muß leider gefällt werden bei der Prüfung der Frage, inwieweit sich der Schutz des Mittelstandes gegen Überlastung ausgereicht hat. Auch hier zeigen sich die trübseligen Widersprüche und Gegensätze bei Versprechung und Erfüllung, bei Rede und Tat.

Unter voller Würdigung der Tatsache, daß Deutschlandes Volk und Wirtschaft die Lasten eines verlorenen Krieges und einer wahnwitzigen Inflation mit sich schleppen müssen, hat doch

die allgemeine Belastung der deutschen Wirtschaft

und besonders die des gewerblichen Mittelstandes einen Grad erreicht, wie er in diesem Umfang nirgends in der Welt zu finden ist. Wenn von den maßgebenden Stellen in den letzten Jahren bei jeder Gelegenheit die untragbare Belastung betont und eine Milderung und gerechte Verteilung der Lasten als notwendig bezeichnet wird, so steht dem gegenüber im besten Gegenstand die tatsächliche Entwicklung unserer öffentlichen Kassen allein in den Jahren seit der Stabilisierung unserer Währung.

Der Zuschußbedarf der gesamten öffentlichen Verwaltung ist von 5,4 Milliarden im Jahre 1913 auf mehr als 11 Milliarden im Jahre 1925 und seitdem auf über 13 Milliarden im Jahre 1928 gestiegen. Diese Steigerung geht weit über die sogenannten Kriegszusätze hinaus, die Steigerung der nicht unbedingt zuzuschüssigen Ausgaben wird auf 65% berechnet, während im Gegensatz dazu der allgemeine Lebenshaltungszähler erst um 40% gestiegen ist. Wenn man bedenkt, daß die Gesamtausgaben der öffentlichen Wirtschaft einschließlich der sogenannten sozialen Ausgaben auf 29 Milliarden RM. und damit annähernd 40% des gesamt-

ten Volkseinkommens berechnet wird, dann zeigen diese wenigen Zahlen schon, daß eine solche Belastung auf die Dauer zum Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft führen wird und führen muß. Sogar der jetzt folgende sozialistische Reichsfinanzminister Dr. Sifferding hat in seinen letzten Klavierreden darauf hingewiesen, daß eine beratige Belastung, wie sie durch die im Reich zu erwartenden Steuererhöhungen eintritt, über das Staatsjahr hinaus nicht anhalten kann und darf, wenn nicht ernstliche Folgen für die Wirtschaft eintreten sollen.

Man sollte meinen, daß nicht erst jetzt, sondern bereits schon seit den letzten Jahren sich ernsthaft bemüht werden würde, um diesen offenen Mißstand entgegenzutreten. Die Kritik der Wirtschaft und insbesondere die von Handwerk, Gewerbe und Landwirtschaft richtet sich nicht nur gegen die Höhe, sondern auch gegen die Unübersichtlichkeit und die ungerechte Verteilung dieser Belastung. Um hier endliche Abhilfe zu schaffen und die kategorische Forderung, bis hierher und nicht weiter, endlich in die Tat umzusetzen, ist die Erfüllung einer Reihe von Forderungen notwendig, die schon seit langem von Handwerk und Gewerbe in den Vordergrund gestellt worden sind.

Die erste dieser Forderungen ist eine außerpolitische, sie lautet auf

die Abänderung und vernünftigmäßige Gestaltung der in dem sogenannten Darlehenplan geregelten Reparationskassen

Diese Reparationsüberprüfungen sind seit dem September 1924 von 1 Milliarde Mark auf nunmehr 2 1/2 Milliarden Mark gestiegen. Während sie bisher lediglich durch Anleiheausgaben im Ausland finanziert wurden, müssen sie jetzt im wesentlichen aus den eigenen Mitteln der deutschen Wirtschaft aufgebracht werden, anstatt der bereits vorhandenen Belastung ein Beweis, daß diese ungeheure Summe von 2 500 Goldmarken eine phantastische, unerfüllbare Verpflichtung darstellt. Wenn wir nicht zu einer Kolonie des Auslandes werden wollen, dann müssen in der Forderung nach Herabsetzung dieser Frontallast Stände und Schichten des deutschen Volkes einig gehen.

Der im Anfang unserer Ausführungen scharf zurückgewiesene Reparationsbericht des Reparationsamtes hat erstensherweise bereits eine Überlegung durch das amerikanische Generalkonsulat in Berlin erfahren, das im Gegensatz zu Herrn Gilbert auf eine tiefgreifende Wirtschaftsdrehtstellung in Deutschland hinweist. Der einfache Selbstverhaltungsschreib des deutschen Volkes und aller seiner Stände verlangt die Beachtung des Satzes: „Eri Proi — dann Reparationen“. Die zweite steuerpolitische Forderung zielt auf

die endgültige Regelung des Finanzausgleichs,

das heißt, der Verteilung des Steueraufkommens zwischen Reich, Ländern und Gemeinden. Der jetzt gültige, sogenannte provisorische Finanzausgleich, der die Länder und Gemeinden zu verhängnisvollen Beschränkungen zwingt, hat dazu geführt, daß diese drei Stellen die Verantwortung für die heutige Steuerbelastung sich gegenseitig zuschieben, und daß unter diesem Spiel mit der Verantwortungslosigkeit Wirtschaft, Handwerk und Mittelstand die Verdrängten sind. Wenn man bedenkt, daß das Gewerbesteueraufkommen in den Ländern und Gemeinden im Jahre 1913 sich auf 177,5 Millionen Mark, im Jahre 1925 bereits auf 553,1 Millionen Mark stellte und im Jahre 1928 die Summe von rund 800 Millionen Mark, also fast das Fünffache derjenigen von dem Jahre erreicht, so zeigen schon diese wenigen Zahlen die zwingende Notwendigkeit der Beseitigung der Ursachen, die zu dieser ungeheuerlichen Steigerung einer als ungerechte Sondersteuer zu bezeichnenden Steuer geführt hat.

Diese Steigerung der Realsteuerlast ist auch in den letzten Jahren fortgesetzt worden, trotzdem nach dem „Bericht“ § 4a des vorläufigen Finanzausgleichsgesetzes die Mehrerwerbungsbeiträge des Reiches an die Länder und Gemeinden, die die Summe von 2,4 Milliarden Mark übersteigen, zur Senkung der Realsteuer verwendet werden sollen. Was ist aber in Wirklichkeit geschehen? Die Ueberweisungen des Reiches an die Länder und Gemeinden stellen sich im Jahre 1927/28 nicht auf 2,4 Milliarden, sondern auf 3,1 Milliarden Mark. Der Mehrbeitrag von 611 Millionen Mark wäre, wenn er entsprechend dem § 4a verwendet worden wäre, zu einer erheblichen Senkung der Realsteuer führen können. Diese Senkung ist nicht eingetreten, vielmehr sind im Gegensatz dazu in einer erschreckend hohen Zahl von Reichsgemeinschaften Bestimmungen und dabei auf dem Papier stehen geblieben, die unantastliche Konstitution des vorläufigen Finanzausgleichs wird auch hinsichtlich der Verwirklichung solcher Bestimmungen verhindern.

Die Schuld an diesen Zuständen darf nicht den Gemeinden allein zugeschoben werden, denen durch die Gelingung der Reparationen des Reiches und der Länder dauernd neue Aufgaben aufgebürdet werden, ohne daß man ihnen entsprechende Einnahmen zuzieht, und die letzten Endes auf die wenigen, ihnen noch zur Verfügung stehenden Steuerquellen, das sind die Realsteuer, angewiesen sind, die zum Teil in geradezu groteskem Maße überbepannt werden.

Nur ein Beispiel sei hierfür angeführt: Im Jahre 1913 betrug das Aufkommen aus der Einkommensteuer in der Stadt Halle 6 1/2 Millionen, davon verblieben der Gemeindeverwaltung Halle 4 Millionen Mark. Im Jahre 1926 stellte sich dieses Aufkommen auf 15 1/2 Millionen Mark, die Stadt Halle besitzt aber nur 3 1/2 Millionen Mark. Die Einnahmen aus der Einkommensteuer haben sich somit absolut und relativ geändert, während auf der anderen Seite die Ausgaben ununterbrochen steigen, wie z. B. die Ausgaben für die Wohn- und Mietspiegel in Halle von 900 000 M. im Jahre 1913 auf rund 5 Millionen Mark im Jahre 1926 gestiegen sind.

Diese überaus ungesunden Zustände machen eine Abänderung und endgültige Regelung des Finanzausgleichs zur zwingenden Notwendigkeit. Diese Veränderung muß eine klare Abgrenzung der Steuerverteilung in dem Sinne bringen, daß

mit aller Entschiedenheit an diesen berufsständigen Einrichtungen fest, die sich bewährt haben und die in der berufständigen Zusammenarbeit zwischen Meistern und Gesellen ihr Hauptfundament besitzen. Gegenüber diesen Bestrebungen jedert das Handwerk, daß durch Schaffung gesetzlicher Bestimmungen die Gründung von leistungsfähigen Innungs- und Zunftvereinen erleichtert wird, und weiterhin gewährleistet bleibt.

Ueberfließen wir zum Schluß das Ergebnis unserer Nachprüfung, so müssen wir feststellen, daß auch der zweite Hauptpunkt in dem Artikel 164 der Reichsverfassung, der den Mittelstand vor Ueberlastung jeglicher Art schützen will, so gut wie nicht bisher erfüllt worden ist.

Zu diesem Urteil sind wir gelangt, trotzdem wir nur wenige Fragen aus der heutigen Wirtschaft, Steuer- und Sozialpolitik herausgegriffen haben, trotzdem wir nicht auf die schädlichen Auswirkungen der Wohnungszwangswirtschaft, auf die mehr und mehr in Erscheinung tretende Zurückdrängung des privaten Volksgewerbes vom Baumarkt, auf die zahlreichen Stellen überhaupt noch gar keine Einführung etc. etc. im Mai 1926

die sogenannte Reichsversicherungsordnung

endgültig geschaffen wurde, hatte das Handwerk die Hoffnung, daß hierdurch endliche Voraussetzungen für eine Besserung der Zustände im Vergewerbungsweisen gegeben seien. Leider muß festgestellt werden, daß diese Reichsversicherungsordnung, trotzdem sie von der gesamten in Frage kommenden Auftraggeber- und Auftragnehmererschaft beschloffen worden ist, an zahlreichen Stellen überhaupt noch gar keine Einführung erfahren hat. Und dort, wo die Reichsversicherungsordnung als Grundlage für das Vergewerbungsweisen angenommen wurde, muß das Handwerk weiter bemängeln, daß trotzdem die Vergewerbungsordnung vielfach, auf dem Papiere stehen geblieben ist und weder ihrem Inhalt noch ihrem Geiste nach befolgt wird. Um eine Gesundung im Vergewerbungsweisen allmählich herbeizuführen, das in seinem heutigen System vielerorts zur völligen Untergrabung aller geschäftlichen Grundzüge geführt hat und führt, verlangt das Handwerk die gesetzliche Einführung der Reichsversicherungsordnung für alle Auftragnehmerstellen.

Schutz gegen Ueberlastung und Aufsaugung verpflichtet die Reichsversicherung. Diese Verpflichtung ist, wie unser heutiger kritischer Ueberblick zeigt, auf dem Papiere stehen geblieben.

Das Handwerk verlangt, daß dieses Recht, das ihm in der Reichsversicherung gegeben ist, als eine Pflicht der Allgemeinheit angesehen wird.

Aber nicht nur Schutz gegen Ueberlastung und Aufsaugung, sondern darüber hinaus Erhaltung und Freiheit des Handwerks ist die Forderung, die das Handwerk nicht zuletzt im Interesse der Allgemeinheit, des Staates und der Wirtschaft,

als deren Hauptträger es sich mit Recht bezeichnen kann, stellt.

Das Handwerk fordert, daß es vom Staat in Ruhe gelassen und ihm die Möglichkeit gegeben wird, aus eigener Kraft für seinen Berufsstand und für die Allgemeinheit zu wirken.

Mit aller Entschiedenheit wenden wir uns dagegen, daß bei dem heutigen parlamentarischen System die mehr unsichtbaren Einflüsse der Großen Gruppen von Kapital und Arbeit ausschlaggebend sind und daß die Masse des gewerblichen Mittelstandes in Stadt und Land kaum Berücksichtigung findet.

Das Handwerk will keine Bevorzugung, sondern verlangt nur Gleichberechtigung.

Das Handwerk will, daß insolge der innigen Verbundenheit aller Stände und Bevölkerungsschichten mit der Allgemeinheit und der Gesamtwirtschaft das Wohl der Gesamtheit und damit wiederum das des eigenen Standes nur durch einen vernünftigen und gerechten Ausgleich aller Interessen herbeigeführt werden kann. Das Handwerk verlangt darum daß diese Erkenntnis auch bei allen in Frage kommenden Stellen Berücksichtigung findet und daß jede einseitige Interessenwirtschaft, mag sie kommen von welcher Seite sie will, unternimmt. Neben den beiden großen Gruppen von Kapital und Arbeit steht als dritte große Gruppe als der eigentliche bodenständige Faktor im Staat und Wirtschaftsleben der Mittelstand in Stadt und Land, der gleichwertige Berücksichtigung seiner Eigenart und seines Wesens in der gesamten Gesetzgebung und Verwaltung fordert.

Dann wird der Grundgedanke, der über den heutigen Grundgebungen des Handwerks im ganzen deutschen Vaterland steht, „Für Erhaltung und Freiheit des Handwerks“ in die Tat umgesetzt werden. Dann wird aber auch, aber auch nur dann, das Handwerk die Kräfte seines Berufsstandes in freudiger Daseinsbejahung zum Wiederaufbau der Allgemeinheit einsetzen.

Der Ruf „Für Erhaltung und Freiheit des Handwerks“ birgt schließlich für das Handwerk selbst die Verpflichtung in sich, sich mehr denn je von dem Gedanken der eigenen Kraft tragen zu lassen, für den einzelnen aber die Verpflichtung, an der Gestaltung der Zukunft seines Berufsstandes und der Allgemeinheit mitzuarbeiten und durch freudige Erfüllung der Pflichten die hohen traditionellen Aufgaben des viele Jahrhunderte alten, doch ewig jungen Handwerks in wirtschaftlicher, kultureller, politischer und sozialer Beziehung erfüllen und verwirklichen zu helfen.

Möge die Allgemeinheit sich stets der Tatsache bewußt sein, daß „Erhaltung und Freiheit des Handwerks“ auch die Erhaltung und Freiheit des gesamten Volkes bedeutet, möge aber jeder Angehörige des handwerklichen Berufsstandes den

Spruch sich stets vor Augen halten und ihn bei seinen Maßnahmen befolgen

**„Dem Handwerk treu fand uns der Tag,
wird jeder Tag uns finden!“**

Entschliezung:

Schwer ist der Griffenkampf für Volk und Wirtschaft.

Während erheben in schwerer Zeit die am 24. Febr. 1929 in Torgau verammelten Handwerker, Handel- und Gewerbetreibende ihre Stimme.

Sie fordern:

Schutz des Handwerks gegen die großkapitalistischen Konzerne und Trusts; gegen die Mietbetriebe des Reiches, der Länder und Gemeinden; gegen den Mißbrauch gemeinnütziger Unternehmungsformen gegen Warenhäuser und Konsumvereine.

Sie wenden sich gegen

jede Abicht der Vereinerung und Proletarisierung der deutschen Mittelschichten.

Sie fordern

Revision der für das deutsche Volk untragbaren Reparationslasten;

beschleunigte Verminderung der öffentlichen Ausgaben durch Verringerung der öffentlichen Ausgaben und durch Ansohung der Verwaltung an die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft;

Redung aller Haushaltsdefizite des Reiches, der Länder und Gemeinden durch rücksichtslos durchgeführte Sparmaßnahmen;

Aufeinfachung des Steuerwesens und Verrbilligung der sich ständig teurer gestaltenden Finanzverwaltung;

Verrinderung der Realsteuernlasten;

Aufhebung der steuerlichen Bevorzugung der öffentlichen Hand und der Konsumvereine;

ausschließliche Verwendung der Hauszinssteuern für die Behebung des Banquarctes;

planmäßigen Abbau der Wohnungszwangswirtschaft unter Berücksichtigung eines angemessenen Mieterchutzes;

Abbau der sozialen Lasten auf ein für die Wirtschaft erträgliches Maß;

Beseitigung der Belastung handwerklicher Betriebe durch die jetzige Sozialversicherung, die weit über das vernünftige Maß eines Schutzes des Arbeitnehmers hinausgeht;

Unterbindung der immer mehr zunehmenden Schwarzarbeit durch Aufschneide entprechender Bestimmungen in das Arbeitschutzgesetz;

Unterstützung der mittelständischen Unternehmungen durch eine organische Ausgestaltung der Kreditorganisationen;

notwendigste Anerkennung der berufständigen Selbstverwaltung in einer

wirklich freien Wirtschaft!

